(2

Christliche Lieder

von

Dr. J. Ch. H. Gittermann,

erstem Prediger an der evangelisch=lutherischen Kirche
in Emden.

Bremen,

Verlag von Wilhelm Kaiser.

1833.

Vorrede.

Der Verfasser der vorliegenden Gedichte hat darin die religiösen Gedanken und Gefühle auszusprechen gesucht, womit die behandelten Gegenstände, größtentheils bei besondern Anlässen, sein Gemüth ergriffen und sein Herz bewegten. Die Auf- und Abfassung geschah — im Glauben an die evangelische Lehre, nach den eigenen Ueberzeugungen und Erfahrungen, die von dem Verfasser erstrebt, gesammelt und benutzt wurden, — während einer Reihe mehrerer Jahre, worin das Wort Gottes seine tägliche Beschäftigung, und die Verkündigung dessel-

ben in verschiedenen Gemeinden die Hauptaufgabe seines öffentlichen Lebens gewesen ist. Auch bemühte er sich in der Anlage und Ausführung dieser Gedichte weniger um Erfindung und Neuheit, da er zuweilen auch auf fremde Anklänge fortsang, und den ihm zusagenden Vorstellungen Anderer folgte. Er strebte weniger nach glänzenden Bildern der Phantasie und einem großen Redeschmuck, als vielmehr — nach einer klaren und reinen Darstellung des Uebersinnlichen und Geistigen, in einer zwar innig und tiefgefühlten, doch unumwundenen, ruhigen, und soviel möglich deutlichen Sprache. Seine Gesänge gewährten ihm selbst eine sanfte und stille Gemüthserhebung, in den verschiedenen, ihn manchmal sehr schmerzlich berührenden Umständen und Schicksalen seines Lebens, und er hofft, daß befreundete und ähnlich gestimmte Herzen das Licht der himmlischen Wahrheit, und den Ton der christlichen Liebe — darin nicht vermissen mögen.

Ob übrigens der Verfasser es wagen dürfe, mit dieser kleinen Sammlung seiner geist=

lichen Lieder öffentlich hervor zu treten, — das muß er den gerechten Aussprüchen der urtheilsfähigen Leser gänzlich überlassen. Es sind schon vor einigen Jahren einige seiner gleichartigen Versuche unter dem Titel: Religiöse Gedichte, Leipzig 1819, bei Gleditsch, — erschienen, die das Glück gehabt haben, nicht ohne allen Beifall aufgenommen zu werden. Auch enthält das von ihm herausgegebene: Hosianna, oder das Leben Jesu, dargestellt in Gesängen deutscher Dichter, Hannover 1821, in der Hahn'schen Hofbuchhandlung — mehrere seiner religiösen Poesieen. Andere derselben haben seit einigen Jahren in den verschiedenen Jahrbüchern einen Platz gefunden, die in der neuesten Zeit der frommen Andacht in unserm deutschen Vaterlande gewidmet wurden, und sind nicht nur von den würdigen Herausgebern derselben freundlich entgegen genommen, sondern haben auch den sonstigen Beurtheilern und geneigten Lesern nicht mißfallen. Sodann sind einige dieser Beiträge zu den

religiösen Jahrbüchern, wie auch der anderwärts gedruckten Gesänge des Verfassers in die neuesten Gesangbücher durch die günstige Ansicht der Redaktoren übergegangen, namentlich auch in das vorzüglich schätzbare neue Gothaische Gesangbuch, Gotha 1828, das unter der Redaktion eines der gelehrtesten, geist- und geschmackvollsten Theologen unsers deutschen Vaterlandes erschienen ist. Der Verfasser kann sich nicht enthalten, mit Dank gegen den Urheber alles Guten, und mit tiefgefühlter Demuth seine Freude darüber zu äußern, daß durch diese Aufnahme seiner Gesänge mehrere christliche Gemeinden, selbst in weiter Ferne, die von ihm ausgesprochenen religiösen Gedanken und Gefühle, in ihren öffentlichen und besondern Andachtsübungen mit ihm theilen. — Ausserdem sind auch einige seiner, bis dahin zum Theil noch ungedruckten Gesänge in dem im Jahr 1830 oberlich veranstalteten und vom Verfasser in Auftrag redigirten Anhang zum ostfriesischen Kirchengesangbuch — auf Verlangen des damali-

gen, sehr verdienstvollen ostfriesischen Justiz- kanzlei- und Konsistorial-Direktors von Vangerow, aufgenommen worden.

In dieser Hinsicht nun — hat der Schreiber dieses dafür halten dürfen, daß man es ihm nicht übel deuten möchte, wenn er hier eine vollständige Sammlung der in jenen Jahr- und Gesangbüchern zerstreut abgedruckten geistlichen Gedichte, mit Hinzufügung einiger andern, bisher noch nicht gedruckten, liefert, und solche den Freunden und Freundinnen der christlich-religiösen Poesie zur Andacht und höheren Gemüthserweckung darbietet, mit dem Wunsch und in der Hoffnung, daß das, was aus seinem innersten Herzen in frommen Vorstellungen und Gefühlen hervorging, auch das Gemüth der geneigten Leser und Leserinnen ansprechen, uns es über den Schmerz und das unvollkommene Glück des irdischen Lebens wohlthuend erheben möge.

Der Geist von oben, der vor der Seele des Verfassers einen sanften Schein der Wahrheit verbreitete, und sein Herz von

einer seligen Empfindung der göttlichen Liebe erglühen ließ, da er diese Gesänge niederschrieb, — ruhe auf denselben, und begleite ihre Bekanntmachung und ihren Gebrauch.

Emden, im Juni 1832.

Dr. J. Ch. H. Gittermann.

Inhalts=Uebersicht.

Gott.

Das Licht Gottes auf Erden . . . . . . Seite 3.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen rc.
Das Daseyn Gottes . . . . — 6.
Lobgesang . . . . — 8.
(Hierzu eine Komposition.)
Der christliche Glaube . . . . — 10.
Mel. Vater unser im Himmelreich rc.
An Gott als Vater, Sohn und Geist . . — 11.
Mel. Herr, ich habe mißgehandelt rc.
An Gott . . . . — 12.
Mel. Wachet auf! ruft uns rc.
Lob Gottes. Nach dem 103. Psalm . . — 14.
Mel. Nun lob', mein' Seel', den rc.
Dem Ewigen . . . . — 18.
Mel. Jesus, meine Zuversicht rc.
Anbetung Gottes bei seinen Fügungen . . — 19.
Mel. Unveränderliches Wesen rc.
Lob des Weltregierers . . . . — 23.
Mel. Dir, dir, Jehova, will ich rc.

Das Wort Gottes . . . . Seite 25.
Mel. Jesu, meine Freude ꝛc.
Die Religion . . . . — 26.
Der Glaube . . . . — 35.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Der Eifer . . . . — 38.

Der Mensch.

Gott und der Mensch. Nach dem 8. Psalm — 39.
Mel. Preis, Lob, Ehr', Ruhm, Dank ꝛc.
Lebenslied . . . . — 41.
(Hierzu eine Komposition.)
Die Seele . . . . — 42.
Das Leben . . . . — 43.
Die Schönheit . . . . — 44.
Betrachtung . . . . — 46.
Sünde und Erlösung . . . . — 47.
Mel. Herzlich thut mich ꝛc.

Jesus Christus.

Der Freund . . . . — 50.
Mel. Fröhlich soll mein Herze ꝛc.
An den Erlöser . . . . — 52.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Die Erlösung . . . . — 53.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Der leidende Erlöser . . . . — 55.
Mel. Wenn meine Sünd' mich kränken ꝛc.
Am Todestage des Erlösers . . . . . — 56.
Mel. Jesu, meine Freude ꝛc.
Ostergesang . . . . — 59.

Die Himmelfahrt des Herrn . . . . . . Seite 63.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Das Abendmahl des Herrn . . . . . . — 66.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Christlicher Sinn und Wandel.

Die frühe Gottesfurcht . . . . — 69.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Die Wiedergeburt . . . . — 72.
Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.
Bekenntniß Jesu . . . . — 75.
Mel. Wachet auf! ruft uns ꝛc.
Vertrauen auf Gott. Nach dem 23. Psalm — 76.
Mel. Gott ist mein Lied ꝛc.
Liebe . . . . — 78.
Mel. Du Geist des Herrn, der du ꝛc.
Aufrichtigkeit . . . . — 79.
Ehrlichkeit . . . . — 80.
Mel. Durch Adam's Fall ꝛc.
Mäßigkeit . . . . — 81.
Mel. Von Gott will ich nicht ꝛc.
Berufsthätigkeit . . . . — 84.
Mel. Vom Himmel hoch, da komm ꝛc.
Wer ist weise? . . . . — 86.
Fromme Seelenstärke . . . . — 87.
Wider den Geiz . . . . — 88.
An die Hoffnung . . . . — 91.
Mel. Herzlich thut mich verlangen ꝛc.
Zarte Frömmigkeit des Christen . . . . — 93.
Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.
Christliche Bruderliebe . . . . — 97.
Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.

Die Seligen . . . . Seite 99.
Mel. O wie selig sind die ꝛc.
Aussicht des Rechtschaffenen. Nach dem 15. Psalm . . . . — 102.

Leiden.

Der Leidende . . . . — 103.
Trostgefühl . . . . — 104.
Am Krankenbette einer Freundin . . . . . — 106.
Mel. Ach Gott, erhör' mein Seufzen ꝛc.
An eine Freundin bei einer langen Krankheit — 109.
Trost aus Naturbetrachtung . . . . . . — 111.
Herzenserguß in einem sehr großen Leiden . — 113.
Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu ꝛc.
Vertrauen auf Gott in Leiden . . . . — 115.
Mel. Eins ist noth! ach Herr ꝛc.
Tröstung . . . . — 117.
Frommer Vorsatz . . . . — 119.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
Ermuthigung . . . . — 121.
Schwermuth und Beruhigung . . . . . . — 122.

Tod und Ewigkeit.

Der Tod . . . . — 125.
Für Traurende . . . . — 127.
Trost am Grabe . . . . — 129.
Mel. Nun laßt uns den Leib ꝛc.
Zeit und Ewigkeit . . . . — 130.
Mel. Unveränderliches Wesen ꝛc.
Hier und dort . . . . — 132.
Den Hingeschiedenen . . . . — 133.
Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu ꝛc.

Mein Grab . . . . Seite 136.
Klage einer Mutter um den Tod ihres Sohnes — 138.

Besondere Beziehungen.

Die Kirchenvereinigung . . . . — 140.
Der christliche Prediger . . . . — 141.
Am letzten Tage des Jahres . . . . . . — 143.
Mel. Mein Jesu, spare nicht ꝛc.
Neujahrs-Andachten.
I. Lebens- und Zeitgedanken . . . — 147.
II. Anfang mit Gott . . . . . . — 149.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
III. Lob Gottes . . . . — 150.
Mel. Nun danket Alle Gott ꝛc.
IV. Aufblick zu dem Erlöser . . . . — 152.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
V. Das Leben . . . . — 153.
VI. Die Lebensfahrt . . . . — 156.
Mel. Vater unser, im Himmelreich ꝛc.
Andacht im Garten . . . . — 157.
Morgenlied einer religiösen Familie . . . — 159.
Die Gattin, in mütterlicher Hoffnung . . — 161.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
Die Mutter, an der Wiege ihres Kindes . — 164.
Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.
Bei Taufhandlungen.
I. O du, der aus der Nacht der Zeit . — 167.
Mel. Preis, Lob, Ehr', Ruhm ꝛc.
II. Der am Kreuz einst unsre Schuld . — 168.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
III. Willkommen in der Christenheit . . — 169.
Mel. Allein Gott in der Höh' ꝛc.

Bei Konfirmationshandlungen.
I. Geht nun hin, und reicht sie dar . Seite 170.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
II. Die ernste Weihestund' ist da . . — 171.
Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu ꝛc.
III. Tretet nun in Gottes Reich . . . — 171.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
IV. O Vater, nimm für dein Erbarmen — 172.
Mel. Dir, dir, Jehova, will ich ꝛc.
Gedanken eines Jünglings am Tage seiner Konfirmation . . . . — 173.
Mel. Von Gott will ich nicht ꝛc.
Gebet einer Jungfrau am Morgen ihres Konfirmationstages . . . . — 177.
Mel. Dir, dir, Jehova, will ich ꝛc.
Die erste Abendmahlsfeier der Konfirmirten — 181.
Mel. Wachet auf! ruft uns die ꝛc.

Schluß.

Die Seligkeit der Andacht . . . . — 184.
Mel. Nun lob', mein Seel', den ꝛc.

Anhang.

Moses, Ein biblischer Gesang . . . . — 187.

Christliche Lieder.

Bei Konfirmationshandlungen.

I. [illegible] nun hin, und [illegible] Seite 170.

Mel. Jesus, meine [illegible]

II. Die [illegible] ist da . . . — 171.

Mel. Ich ruf zu dir, Herr Jesu [illegible]

III. [illegible] in Gottes Reich . . . — 171.

Mel. Jesus, meine [illegible]

IV. O Vater, nimm für dein Erbarmen — 172.

[illegible]

[illegible] Konfirmanden . . . — 173.

[illegible]

Gebet eines [illegible] Morgen [illegible] Konfirmationstages . . . — 177.

[illegible]

Die erste Abendmahlsfeier der Konfirmirten — 181.

Mel. [illegible]

Schluß.

Die Heiligkeit der Andacht . . . . — 184.

Mel. Nun lob', mein Seel', den [illegible]

Anhang.

[illegible]. Ein biblischer Gesang . . . . — 187.

Das Licht Gottes auf Erden.

O ew'ges Licht, in dessen Klarheit
Der Geist sich sonnt mit reiner Lust;
Das ihn belebt, ihn nährt mit Wahrheit,
Und Liebe senkt in unsre Brust! —
Gott, welche Wonne, dich zu preisen
In deiner milden Majestät! —
Dem Vater Aller, dem Allweisen,
Tönt unser freudiges Gebet.

In einem Licht, das wir nicht fassen,
Steht, Gott, dein Thron von Ewigkeit!
Doch hast du dich herabgelassen
Zu uns in unsrer Dunkelheit.
Dein Licht hast du in uns entzündet, —
Dein Daseyn schauet der Verstand;
Des Herzens tiefe Sehnsucht findet
Im Reich des Schicksals deine Hand.

Der Wahrheit Strahl, von dir gerufen,
Erschien von Zeit zu Zeit der Welt,
Von Weiseren auf höhern Stufen
Geseh'n, erfaßt und dargestellt. —

Früh ward es fern im Osten helle;
Geistvoller Männer Adlerschwung
Erhob sich zu des Lichtes Quelle
In heiliger Begeisterung.

In Griechenland trat aus der Wolke
Der Zeit hervor manch heller Stern,
Der, ungeseh'n auch von dem Volke,
Im Stillen wirkte nah' und fern.
In jener Stadt auf sieben Hügeln
Fehlt' es an hohen Geistern nicht,
Die ahnungsvoll, mit kühnen Flügeln,
Aufstrebten, Gott! zu deinem Licht.

Was sie geredet und geschrieben,
Steht vor uns — herrlich, groß und gut;
Und in der Vorwelt Nacht, der trüben,
Erglänzt durch sie der Wahrheit Gluth. —
Dein Licht, o Gott! das ewig funkelt,
In tausend Strahlen, rein und schön,
Ward nie auf Erden ganz verdunkelt,
Kann nie auf Erden untergeh'n.

Die Schriften jener Weisen zollen
Uns noch der Wahrheit reines Gold.
Des Geistes Feuerströme rollen
Durch ihre Werke, ernst und hold. —

Dank dir für diesen hellen Spiegel,
O Gott! worin dein Licht sich malt,
Wie, glänzend über Thal und Hügel,
Der hohe Sternenhimmel strahlt.

Doch schöner noch erschien und reiner
Dein Himmelslicht am Jordan-Strom,
Wo Er hervortrat, — welchen Keiner
Erreicht' in Griechenland und Rom.
Es hallte laut ein neues „Werde!"
Rings in der Geisterwelt durch Ihn,
Indem sein Glanz der ganzen Erde,
Der Morgensonne gleich, erschien.

O Quell des Lichts, o Gott der Güte,
Wir preisen dich aus voller Brust!
Wir seh'n der Wahrheit schönste Blüthe,
Und trinken ihren Hauch mit Lust. —
Hilf uns, in deinem Licht zu wandeln,
Und in der Wahrheit Hochgefühl
Stets lauter, gut und recht zu handeln,
Bis es errungen ist, das Ziel.

Das Daseyn Gottes.

Wir seh'n Ihn nicht,
Den Unerschaffenen, den Einen,
Durch den die Blumen blüh'n, die Sterne scheinen; —
Doch tönt aus seinem ew'gen Licht
Dem Menschen, den er liebend schuf,
Entgegen seines Wortes Ruf:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

Wir können Ihn
In seinem Wesen nicht ergründen,
Nicht das Geheimniß seiner Einheit finden.
Zu dieser hohen Kund' erschien
Dem Sterblichen die helle Spur
Durch Gottes eig'ne Stimme nur:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

O, wüßten wir
Nicht, durch ihn selbst belehrt, sein Leben,
Welch eine tiefe Nacht würd' uns umschweben!
Der arme Mensch, — wie ging' ihm hier
In dem Gewirr der Welt das Licht
Des Schöpfers auf, ertönt es nicht:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

Heil uns, daß Er
Sich selbst zu uns herabgelassen!
Nun kann des Menschen Blick sein Licht erfassen
Auch in der Schöpfung, hoch und hehr!
Sie ist ihm nun ein Wiederhall
Von jenem inhaltschweren Schall:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

Wenn in der Brust
Die ernste Pflicht den Menschen mahnet,
Wenn in sich selbst ein Höheres er ahnet,
Das ihn ergreift in Weh' und Lust,
So weiß er nun mit Zuversicht,
Daß auch zu ihm die Stimme spricht:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

O, immer sey'
Uns dieser hohe Zuruf theuer!
Er schwebe vor uns, wie ein leitend Feuer
In unsers Lebens Wüstenei.
Wir werden, wenn am Ziel wir steh'n,
Dann ganz das Wort bestätigt seh'n:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

Lobgesang.

Herr Gott, dich loben wir! Herr Gott, wir danken dir!
Des Glaubens frommer Dienst vereiniget uns hier,
Vor deinem Angesicht in dieser heil'gen Halle.
O, hilf uns, daß dein Lob aus unsern Herzen schalle;
Daß dankend jeder dir sich selbst zum Opfer bringe,
Und unser Hochgesang zu deinem Thron sich schwinge! —

O dreimal Heiliger! O höchste Majestät!
Dort oben hallt um dich der Engel Dankgebet,
Das Lied der Seraphim, der Fürsten und der Thronen;
Sie alle preisen dich, die selig bei dir wohnen;
Die theuren Märtyrer, die auch der Tod nicht beugte,
Und der Apostel Chor, das von dem Glauben zeugte.

Dein Lob verkündigt hier, o Herr, des Weltalls Bau,
Der Sonne milder Glanz, des Himmels reines Blau.

Dir singt, was Odem hat, dich preisen Frucht
und Blüthe;
Die ganze Schöpfung ist ein Spiegel deiner Güte.
Ein Tempel, welcher stets an deinen Dienst uns
mahnet,
Wo ein Unendliches das Herz des Menschen
ahnet.

Dich, Vater, loben wir im frommen Jubelton;
Herzinnig preisen wir im Glauben deinen Sohn,
Und deinen Geist, der uns mit Himmelslicht
umringet,
Und aus der Pilgerschaft einst in die Heimath
bringet
Die ganze Christenheit hienieden und dortoben
Vereinigt Herz und Mund, um dich, o Gott,
zu loben.

Hör' unsern Lobgesang, o Jesu, Gottes Sohn,
In deiner Majestät, hoch auf der Liebe Thron!
Du bist erbarmungsvoll für uns am Kreuz ge-
storben,
Und hast den Frieden und den Himmel uns er-
worben.
Du wirst als Richter einst der ganzen Welt er-
scheinen,
Und ewig dann mit dir dein treues Volk ver-
einen.

Dein Lob, o Gott, soll stets in unserm Munde
seyn!
Wir wollen fromm und treu dir Herz und Le-
ben weih'n;
Und laß, wenn wir gefehlt, — laß uns für
unsre Sünden,
Die wir mit Ernst bereu'n, Vergebung bei dir
finden.
Du selbst nur bist der Grund, auf dem der
Glaube bauet,
Und nimmer täuschet sich, wer deiner Huld ver-
trauet!

Der christliche Glaube.

An Gott, den Vater glauben wir,
Der uns das Leben gab, um hier
Zu reifen in dem Strahl der Zeit
Für eine beſſ're Ewigkeit;
Der einst mit Allmacht diese Welt
Erschuf, und liebend sie erhält.

Wir glauben auch an Gottes Sohn,
Gekommen von des Himmels Thron,

Um von der Sünd' uns zu befrei'n,
Und unser höchster Trost zu seyn;
Der für uns starb und auferstand,
Und einst uns führt ins Vaterland.

Wir glauben an den heil'gen Geist,
Der seine Kraft an uns beweist,
Und unser Herz zum Guten weiht,
Daß Gott uns unsre Schuld verzeiht;
Durch den die Christuskirche blüht,
Und für den Himmel uns erzieht.

An Gott,

als Vater, Sohn und Geist.

Gott und Vater! Dich zu ehren
Ist der Menschheit höchstes Licht.
Mag die Welt uns Glück gewähren:
Solchen Aufschwung gibt sie nicht,
Als es Geist und Herz erhebet,
Wenn uns deine Furcht umschwebet.

Gottes Sohn! An dich zu glauben,
Ist der Menschheit höchste Kraft.
Mag die Zeit uns Alles rauben
Auf des Lebens Wanderschaft:
O, im Glauben dich zu haben,
Ist genug, uns stets zu laben.

Geist der Gottheit! Deine Leitung
Ist der Menschheit höchstes Glück.
Sinkt die irdische Begleitung
Nach und nach in Staub zurück:
Deiner Liebe mildes Wehen
Führt uns zu des Himmels Höhen.

An Gott.

Lasset uns mit frohen Klängen,
Mit tiefgefühlten Lobgesängen,
Aussprechen unsers Gottes Ruhm!
In der Schöpfung großem Ringe
Sind von und zu ihm alle Dinge;
Das Weltall ist sein Eigenthum. —
Gerufen sind auch wir
Ins Daseyn, Gott, von dir,

Herr des Lebens!
Auch uns erfreut
Im Thal der Zeit,
O Vater, deine Freundlichkeit.

Herr, wir sinken vor dir nieder!
Zwar du bedarfst nicht unsrer Lieder,
Wie hoch sich unser Geist auch schwingt,
Doch in deinen ew'gen Höhen
Willst du das Opfer nicht verschmähen,
Das kindlich dir die Andacht bringt.
Es reg' in unsrer Brust
Sich Sehnsucht stets und Lust
Dir zu dienen.
Schon die Natur
Zeigt uns die Spur:
Zu fürchten dich sei Weisheit nur.

Und aus deiner Offenbarung
Schöpft freudig eine stärkre Nahrung
Noch unser Geist und unser Herz.
Hell entströmt aus hoher Ahnung,
Gibt uns dein Wort die ernste Mahnung,
Zu dienen dir in Lust und Schmerz.
Dazu verleih uns Kraft
Auf unsrer Pilgerschaft,
Herr und Vater!

Die Zeit hinab,
Bis an das Grab,
Leit' uns, o Gott, dein Hirtenstab.

In der Freude gib uns Demuth,
Gib Fassung uns, wenn bittre Wehmuth
In unsers Herzens Herz auch dringt.
Hilf uns, dann auch fest zu stehen,
Wenn die Versuchung, kaum gesehen,
Rings um uns ihre Netze schlingt.
Im Unglück, wie im Glück,
Sei dir stets unser Blick
Zugewendet;
Geheiligt hier,
Gelangen wir
Dann einst, o Vater, dort zu dir!

Lob Gottes.

Nach dem hundert und dritten Psalm.

Nun lob', o meine Seele,
Gott, deinen Herrn, mit frohem Dank,
Wie er dir half, erzähle,
Vergiß es nicht dein Leben lang!

Er ließ dich Rettung finden,
Wie krank auch war dein Herz;
Vergebung deiner Sünden
Hob deinen schweren Schmerz.
Auch auf verfehltem Pfade
Verschonte er dich mild;
Es ward mit seiner Gnade
Dein Innerstes erfüllt.

Er gab dir, auf ihn schauend,
Die seligste Befriedigung;
Er machte dich, ihm trauend,
Gleich einem Adler wieder jung.
Er hat zu allen Zeiten
Gerechtigkeit geübt,
Daß wieder sich erfreuten,
Die ihr Geschick betrübt.
Zur Richtschnur für das Leben
Hat sein Gesetz und Recht
Er Mosen einst gegeben,
Für Israels Geschlecht.

Der Herr ist immer gütig,
Zur höchsten Hülfe stets bereit;
Wohlthätig und langmüthig,
Sein Zorn währt nicht in Ewigkeit.

Huldvoll will er vergeben,
Wenn sich der Mensch vergeht.
So hoch die Sterne schweben,
Der Himmelsbogen steht:
So hoch strahlt Gottes Gnade
Von seinen ew'gen Höh'n,
Wenn auf dem eb'nen Pfade
Der Frömmigkeit wir geh'n.

Er senket seinen Frieden
In unsre Brust mit großer Huld. —
So weit der Ost geschieden
Vom Westen ist, läßt er die Schuld,
Die auf uns ruht, entschweben;
Ist unser Herz betrübt,
Will er mit Trost umgeben
Uns, die er ewig liebt.
Wie Väter mit Erbarmen
Auf ihre Kinder schau'n,
So hilft der Herr uns Armen,
Wenn wir auf ihn vertrau'n.

Er handelt immer milde
Mit uns, — ist freundlich und gelind;
Er weiß, welch ein Gebilde
Von Staub wir schwache Menschen sind.

Vergänglich ist das Leben,
Wie Gras, den Blumen gleich,
Die lieblich sich erheben,
An Duft und Schönheit reich.
Wenn rauhe Lüfte wehen,
So sind sie nicht mehr da;
Wir auch, wie sie vergehen,
Stets ist der Tod uns nah.

Nur Gottes Gnade währet —
So wie er selbst in Ewigkeit,
Dem, der ihn kindlich ehret,
Und ganz sich seinem Dienste weih't.
Für ihn und seine Kinder
Wird ew'ger Segen blüh'n,
Wenn sie den Pfad der Sünder
Mit Furcht und Zittern flieh'n.
Hoch in des Himmels Halle
Steht Gottes fester Thron;
Dort herrscht er über alle,
Ausspendend Straf' und Lohn.

Lobt Gott, den Herrn, — ihr Engel,
Ihr starken Helden, groß an Zahl,
Die rein und sonder Mängel
Ihr ausführt, was sein Wink befahl!

Ihr hohen Himmelsheere,
Lobt Ihn, der ist und war
Und seyn wird! Bring' Ihm Ehre
Die ganze Schöpfung dar.
O wer Ihn kennt, erzähle
Sein Thun mit heissem Dank! —
Lob' Ihn, auch meine Seele,
Lob' Ihn dein Leben lang!

Dem Ewigen.

Deine Jahre kreisen nicht,
Geist, der du dort oben wohnest,
Und in ew'gem Sonnenlicht,
Jenseits aller Sterne, thronest,
Dessen Thron nicht wankt noch fällt,
Ob vergeht das All der Welt.

Höchste Majestät, zu dir
Dringet nie die Fluth der Zeiten,
Ach, auf deren Wällen wir
Augenblicklich abwärts gleiten.
Ohne deine Huld und Macht
Deckt' uns längst des Todes Nacht.

Sei uns gnädig! Gib uns Kraft,
Unser Leben dir zu weihen,
Und in unsrer Pilgerschaft
Edle Saaten auszustreuen,
Daß wir in des Himmels Höh'n
Einst den Tag der Ernte seh'n.

Anbetung Gottes

bei seinen Fügungen.

Gott, durch den der Himmel funkelt,
Dessen Wink der Welt gebeut!
Wie's auch um uns stürmt und dunkelt,
Glänzt dein Licht in Ewigkeit.
Schmachten wir in finstern Schlünden,
Nachtumhüllt, von Gram verzehrt:
Gott! dein Glanz wird nie verschwinden,
Stets der Welt Anbetung werth.

Einzig in des Himmels Höhe
Wohnest du, — tief unten wir.
Ob er falle oder stehe,
Ehre bringe jeder dir.

Herr, dein Glanz wird ewig bleiben,
Was auch frei dein Wille thut;
Ob wir sinken, ob wir treiben:
Was du thust, — ist immer gut.

Unsre höchsten Freuden quillen
Einzig nur aus deinem Ruhm,
Nur aus deinem heil'gen Willen; —
Wir sind ganz dein Eigenthum.
Hoch und hehr sind deine Thaten;
Ist, wenn Dunkel darauf ruht,
Auch dein Sinn nicht zu errathen:
Was du thust, — ist immer gut.

O, in allen deinen Wegen
Waltet Weisheit, unbegränzt!
Segen ist es, ew'ger Segen,
Der auf deinen Pfaden glänzt.
Ob sie rauh sind, oder eben,
Wir — anbeten, schweigen still;
Ungewiß ist unser Streben,
Unser Glück ist, — was Gott will.

Ueber Gottes Wege klagen
Kann nur Uebermuth und Wahn;
Mögen sie uns nicht behagen,
Tadellos ist Gottes Plan.

Könnten wir die Gründ' erspähen,
Leitend Gottes weise Hand:
O, wir würden schamroth sehen,
Unser Sinn — sei Unverstand!

Oft in unserm engen Kreise
Wähnten wir voll Ungeduld,
Heller glänz' auf andre Weise
Gottes Weisheit, Macht und Huld.
Und wir irrten, da wir weinten
Ueber unsers Lebens Pfad;
Denn ganz anders, als wir meinten,
Stand in Gottes weisem Rath.

Rath, — den kein Geschöpf ergründet,
Rath, durch den das All besteht,
Der des Himmels Wölbung bindet,
Und den Kreis der Erde dreht! —
Alles ist an dich gebunden,
Zeit und Ort durch dich gewählt,
Und Jahrhunderte wie Stunden,
Sterne wie der Staub gezählt.

Gottes Rath, — zu dessen Glanze
Sich kein Sterblicher erhebt;
Rath, durch den die Welt, die ganze,
Sich bewegt, besteht und lebt;

Der die Federn und die Räder
Dieses großen Uhrwerks drückt,
Daß kein Rad sich, keine Feder,
In dem Umschwung je verrückt.

Ja, wir beugen uns und preisen, —
Sträube sich der Uebermuth, —
Diesen Rathschluß des Allweisen,
In sich selbst unfehlbar gut.
Wer mag wünschen, es zerrisse
Dieser Kette fester Bund,
Wähnend, daß er besser wisse
Seines Schicksals Art und Grund? —

Eher stürz' in Nichts verloren
Das Gebäude der Natur,
Als aus dem, was du erkoren,
Gott! das kleinste Pünktchen nur.
Hier verschwinde jeder Schimmer,
Weiche — Freundschaft, Volk und Staat;
Alles, alles sink' in Trümmer,
Nur bestehe — Gottes Rath!

Lob des Weltregierers.

Es hebt sich laut zu deinen Höhen,
O Allregierer, unser Lobgesang!
Ob wir dein Antlitz auch nicht sehen,
Rings um uns rauschet deiner Waltung Gang.
Du schauest auf das All der Welt herab,
Und hoch darüber schwebt dein Herrscherstab.

Du sitzest auf dem Thron der Thronen
In unbegränzter Majestät und Pracht,
Und wägst das Loos der Nationen
Mit ew'ger Huld, Gerechtigkeit und Macht.
Du lenkst die ganze Welt nach Einem Plan,
Und alles, alles ist dir unterthan.

Du winkst, und ganze Völker beben,
Und — sinken unter in dem Strom der Zeit;
Indeß sich andre neu erheben
An deiner Hand, in Kraft und Herrlichkeit.
Du knüpfest, Gott, und trennst der Völker Band,
Und stellest fest des Weltmeers weiten Rand.

Dir sind die Länder untergeben,
Du setzest ihre Herrscher ein und ab.
Du führst die Sterblichen durchs Leben,
Von ihrer Wiege bis an's dunkle Grab.
Zahllose Sterne, die dein Wort erschuf,
Und jeden Menschen leitet, Gott, dein Ruf.

Wie einst sie anfing auf dein Werde,
So stürzt in Nichts auf deinen Wink die Welt.
Dein ist der Himmel und die Erde,
Wo ohne dich kein Sperling niederfällt.
Du übersiehst das All mit Einem Blick,
Und sorgst auch für des Wurmes Lebensglück.

Verherrlicht unter allen Wesen,
Hast du den Menschen auf der Erde Rund
Zu deinem Liebling auserlesen,
Für ihn gestiftet einen Gnadenbund
Durch deinen Sohn, zu dem uns liebevoll,
Gott! deine Weltregierung leiten soll.

Preis dir, dem hohen Allregierer,
Aus dessen Händen unser Schicksal fällt!
Preis dir, dem liebevollen Führer
Der Menschen zu dem Glanz der bessern Welt!
Nur Huld, o Gott! nur Segen ist dein Plan;
Und alles, was du thust, ist wohlgethan!

Lob dir, mit Ehrfurcht, mit Erstaunen,
Und mit der Liebe frohem Hochgesang!
Lob dir mit Orgel und Posaunen,
Mit Flötenton und hellem Cymbelklang!
Es lobe dich, o Gott! mit Herz und Mund,
Der Himmel und das ganze Erdenrund!

Das Wort Gottes.

Wort aus Gottes Munde,
Wort, auf deinem Grunde
Steh' ich froh und fest;
Fühl' ich deine Wahrheit,
Und daß ihre Klarheit
Nimmer mich verläßt.
O mit dir durchkämpf' ich hier,
Sichern Muths, das Weltgetümmel,
Wall' ich einst zum Himmel.

Wort, das mir verkündigt,
Wie mein Herz entsündigt
Ist — durch Jesu Tod;

Daß, für mich gestorben,
Er mir Heil erworben,
In der Sünde Noth;
Daß voll Huld mir meine Schuld,
Wenn ich ernsthaft sie bereue,
Gott — um Ihn verzeihe.

Wort aus Gottes Munde,
Wort von seinem Bunde,
Evangelium! —
Dich in's Herz zu fassen,
Nie von dir zu lassen,
Sey mein höchster Ruhm. —
So gibst du mir wahre Ruh',
Und führst aus dem dunklen Thale
Mich zum Himmelssaale.

Die Religion.

Wenn an's Krankenbett gebunden,
Einsam in der stillen Nacht,
Zählend wehmuthsvoll die Stunden,
Trüben Blicks der Dulder wacht;

Wenn der Krankheit Schmerz sich steigert,
Wenn der Schlaf, auf den er harrt,
Seinen letzten Trost ihm weigert,
Und sein Aug' in Thränen starrt; —

Ach, wenn bang' und immer bänger
Ihm das müde Herz ersinkt,
Wenn ihm lang' und immer länger
Jeder Augenblick bedünkt:
O so hebt doch, wenn der Morgen
Aufglänzt, wieder sich das Herz;
Er läßt fahren seine Sorgen,
Und vergißt den schweren Schmerz.

Aber wenn auch augenblicklich
Von ihm weicht der Krankheit Qual;
Wenn getröstet auch und glücklich
Er sich fühlt im Morgenstrahl,
Und verklärt der Sonne Schimmer
Mild sein bleiches Angesicht:
Endet doch sein Elend nimmer,
Auch in ihrem schönsten Licht.

Kaum daß sie am hellen Tage
Aufwärts richtet ihren Pfad,
Als der Feind zu neuer Plage
Sich dem Dulder wieder naht;

Und gezwängt von seiner Kette
Starrt er, matt an Herz und Sinn,
Auf sein ödes Krankenbette
Mit erneuter Wehmuth hin.

So in Unmuth zu verschmachten,
Wo das Herz sich fassen muß,
Nur nach Lust und Glück zu trachten,
Nur zu ringen nach Genuß; —
Bald das Haupt empor zu heben,
Dünkend glücklich sich und groß,
Bald dem Gram sich hinzugeben, —
Ach, das ist des Menschen Loos!

Alles, was auf Erden glänzet
Ist dem Wechsel unterthan,
Und mit seinen Blumen kränzet
Sich nur kurz des Leichtsinns Wahn.
Heute wandeln wir durch Rosen,
Und ihr Duft schwebt um uns her;
Morgen, in des Sturmes Tosen
Brechen sie, und sind nicht mehr.

In des Lebens langem Kreise,
Von der Jugend goldnem Traum
Bis zum schwergebückten Greise, —
Was enthält der Zwischenraum?

Jeder Tag hat seine Plage,
Wechselt auch mit Lust der Schmerz;
Und — wie manche finstre Tage
Fallen schwer auf unser Herz!

Rühmt der Erde Muttersorgen,
Die schon Halm' und Aehren trägt
Für den Liebling, dem verborgen
Noch die Lebensuhr nicht schlägt. —
Heute stehen, — morgen fallen,
Durch den Tod dahin gerafft! —
Diese Inschrift steht an allen
Wesen, die die Erde schafft.

Sollt' in solchem Mißgetriebe
Walten eines Gottes Hand?
Wär' ein Zeugniß seiner Liebe
Unsers Lebens Jammerstand? —
Ach, mit diesen Zweifeln kämpfet
Oft des Dulders letzter Muth,
Und kein Trost, kein Labsal dämpfet
Seiner Schwermuth tiefe Gluth.

Welch ein Zustand! — Wie wenn thürmend
Sich der Ocean erhebt,
Dann die Wogen niederstürmend
Wieder in sich selbst begräbt.

Aehnlich einem Rohr im Winde,
Steht der Mensch in jenem Streit;
Schmachtend, wie er Ruhe finde,
Ringt er mit Unmöglichkeit.

Zwischen Luft und Meer zu hangen,
Lechzend, ach! um heißerweint
Einen Lichtstrahl aufzufangen,
Der am Himmel nicht erscheint; —
Dann auf immer höhern Stufen
Der Verzweiflung um den Tod
Zu dem Herrn der Welt zu rufen, —
Welch ein Schicksal! — Welche Noth! —

Suchst im Jammer deines Lebens
Du vielleicht der Künste Licht:
O dein Fragen ist vergebens;
Eine Antwort wird dir nicht.
Suchst du dich empor zu heben
Zu der Weisheit kalten Hand:
O sie wird — ein Blatt dir geben,
Das noch nie ein Mensch verstand!

Denke nicht, daß Trost dir quille,
Daurend, aus Gelehrsamkeit.
Auch in ihrer größten Fülle
Ist sie nur ein ew'ger Streit.

Und sie weiß auf tausend Fragen,
Wichtig für Verstand und Herz,
Nichts zur Antwort dir zu sagen,
Um zu tilgen deinen Schmerz. —

Und die Freundschaft? — Ja, sie leihet
Deinen Klagen gern Gehör.
Ach, und auch die Liebe weihet
Deinem Herzen, wund und schwer,
Zärtlich ihre milden Thränen,
Wischet dir die deinen ab,
Und ist in den Jammerscenen
Deine Freundin bis an's Grab.

Lieb' und Freundschaft leiten beide
Uns bis zu dem letzten Ziel,
Theilend nicht nur uns're Freude,
Nein, auch unser Schmerzgefühl.
Aber — ist und bleibt ihr Wesen
Schon zu unserm Trost genug?
Können sie ein Herz genesen,
Das des Unglücks Sturm zerschlug? —

Wohl mag freundlich uns umschweben
Ihr geliebtes, holdes Licht;
Doch den höchsten Trost uns geben
Kann ihr schönster Zauber nicht.

Eins nur kann ihn ewig retten,
Den zerdrückten Erdensohn,
Lösend seines Unglücks Ketten,
Eins nur, — die Religion!

Sie, sie wälzt von unserm Leben
Weg die tiefe, schwere Nacht,
Und mit freudigem Erbeben
Schauen wir der Sonne Pracht.
Vor der Zukunft dunklen Höhen
Zieht sie weg den Flor der Zeit,
Und die Inschrift, die wir sehen,
O sie lautet: Seligkeit!

Steigen vor uns auf die Bilder
Unsrer Sünden fern und nah',
So geleitet sie mit milder
Hand uns hin nach — Golgatha.
Dem Gebeugten tönet Gnade
Dort vom hohen Kreuz herab;
Licht fällt auf des Lebens Pfade,
Strahlt von dort auf Tod und Grab.

Frommer Glaube knüpft durch Leiden
Uns an Gottes Vaterhand,
Der aus Schmerzen, wie aus Freuden,
Uns den Kranz des Lebens wand.

Alles, — Morgenroth und Dunkel,
Heitre Luft und Ungestüm,
Donnerhall und Sterngefunkel,
Alles — führt uns hin zu Ihm!

Kinder mit der Unschuld Blicken,
Häuslich Glück, — die reinste Lust,
Blumen, die den Frühling schmücken,
Ihrer Pracht sich nicht bewußt,
Und des Winters Eisgestaltung,
Wie die laue Sommernacht,
Alles — zeugt von Gottes Waltung,
Deutet seine Huld und Macht.

Heil uns, wenn wir treu ihm dienen!
Dann ist uns ein Stern der Lust,
Der nie untergeht, erschienen;
Wonne strömt durch uns're Brust.
Hat das Schicksal uns zerrissen
Manches schön Glücksgebild:
Heil uns, wenn ein rein Gewissen
Nur in unserm Innern quillt!

Steht an unserm Lebenspfade
Mancher Baum bereits entlaubt:
Leuchtet nur uns Gottes Gnade,
So erheben wir das Haupt

Auf zu seinem Himmelsbogen,
Zu dem hohen Sternendom,
Und uns kümmern nicht die Wogen
Auf der Zeit bewegtem Strom.

Diamanten und Rubinen,
Sonst entzückend das Gesicht,
Von der Sonne Glanz beschienen,
Bleicht ihr tiefes, schönes Licht.
Mögen Lorbeerkränze weihen
Manche Häupter: o die Zeit
Wird sie endlich doch zerstreuen,
Sengte sie nicht schon der Neid.

Bald und ungehemmt entfliehet
Und verklingt des Lebens Ton.
Eins nur ist, das nie verblühet,
Eins nur, — die Religion.
Sie sey unsers Herzens Sonne,
Unser Stab im Erdenthal,
Der uns führt zur höchsten Wonne,
In des Himmels goldnen Saal.

Der Glaube.

Für unser Leben hier im Staube,
In diesem schwachen Dämmerlicht,
In diesem Dunkel — ist der Glaube
An dich, o Gott, des Menschen Pflicht.
O daß dein Geist uns unterrichte,
Abweisend allen eiteln Wahn,
Daß Jeder von uns in dem Lichte
Des Glaubens wandle seine Bahn.

In einem Strudel von Gedanken
Kämpft und erschöpft sich der Verstand.
Ach, ihn umringen enge Schranken,
Ihn drückt sein irdisches Gewand.
In unzählbaren Irrgewinden
Durchkreuzen seine Wege sich;
Wie könnt' er überall sie finden,
O Gott, — die Wahrheit ohne dich!

Und ach, wie soll das Herz sich fassen
In großer, unbegränzter Noth,
Wenn aller Hoffnung Stern' erblassen,
Nichts übrig lassend, als den Tod? —

Dann schaffen nur Gebet und Flehen
Dem Herzen noch Ermuthigung;
Sonst müßt' es trostlos untergehen
In schrecklicher Verzweifelung.

Was wissen wir — von jenem Leben,
Jenseits, im Reich des ew'gen Lichts?
Wie hoch auch unsre Blicke schweben,
Wir sehen von dem Ziele — Nichts.
Das Herz darf dennoch nicht verzagen,
Ob scharf des Todes Sichel droht;
Es ahnt in noch so trüben Tagen
Der Glaub' ein ew'ges Morgenroth.

Gesegnet denn sey uns — der Glaube,
Wozu du uns, o Gott, berufst,
Und in dem Leben hier im Staube
Uns eine höh're Aussicht schufst!
Der Glaub' an dich, der ohne Schranken
An deine Majestät sich hält,
Knüpft uns, ob Erd' und Himmel wanken,
An eine unsichtbare Welt.

Schön ist es, wenn wir dich gefunden,
O Gott, im Spiegel der Natur,
Und als den Schöpfer dich erkunden,
Wär's auch in einem Tropfen nur;

Doch — daß kein Sperling niederfalle,
Wenn du es nicht beschlossen hast,
Und daß du sorgest — für uns Alle,
Heil uns, wenn unser Herz dies faßt!

O, dieser Glaube strömt das Feuer
Der Lieb' in unsre tiefste Brust!
Wir athmen selbst in Banden freier,
Und unser Elend wird zur Lust.
Wir glauben, ob wir dich nicht sehen,
Licht wird um uns das finstre Thal;
Und von des Himmels Sonnenhöhen
Winkt uns der Hoffnung schönster Strahl.

O Gott, erhalt' in diesem Glauben,
In dieser Hoffnung unser Herz! —
Mag dann das Leben sich entlauben,
Mag drohen uns des Todes Schmerz:
Wir glauben, Vater, du erschufest
Uns nicht für diese Spanne Zeit;
Wir sterben nur, wenn du uns rufest,
Und steigen auf — zur Ewigkeit.

Der Eifer.

Die Wahrheit ist in aller Welt nur Eine,
Und ihre Macht beruhet nur auf Gründen;
Der Forscher reines Herzens kann sie finden,
Und freuen sich in ihrem Sonnenscheine.

Drum eiferte für sie der Ewig-Reine,
Anbietend überall ihr Licht den Blinden. —
Sie gründlich und mit warmer Brust verkünden,
Ist nicht Parthei; — die Wahrheit kennet keine.

Ein And'res ist's, mit Listen und mit Mühen
Zu einem blinden Wahn die Schwachen ziehen,
Und ohne Wahrheitsgründe sie bekehren.

So treibt's der schnöde Proselitenmacher; —
Ihn trifft mit Recht, wie das Gespött der Lacher,
Der Zorn der Guten, die die Wahrheit ehren.

Gott und der Mensch.

Nach dem achten Psalm.

Herr, unser Herrscher, herrlich ist
Dein Nam', und groß in allen Landen!
Rings tönt die Stimme, daß du bist,
Und überall wird sie verstanden.
Dich macht der Erde schönes, weites Rund,
Dich der erhab'ne Bau des Himmels kund.

Der Säugling schon verherrlicht dich;
Es zeugt von dir sein zartes Lallen.
Bei seinen Lauten schämen sich,
Die feindlich von dir abgefallen.
Du bändigst durch sein Lächeln sanft und mild
Selbst Herzen, die der Rachsucht Wuth erfüllt.

Ich schau' in stiller Nacht empor:
Es steh'n am hohen Himmelsbogen
Des Mondes Licht, der Sterne Chor.
In großen Bildern aufgezogen;
Und hinter ihnen schwebt die starke Hand,
Auf deren Wink einst diese Pracht entstand.

Was ist der Mensch, des Staubes Sohn,
Daß du, o Gott, an ihn gedenkest,
Und liebevoll von deinem Thron
Ihn ansiehst, und sein Leben lenkest? —
Zwar unter dir, und doch der Gottheit nah,
Steht einzig er in Macht und Würde da!

Du stelltest ihn im Erdenthal
Zum Herrscher über deine Werke.
Die Thiere, groß an Kraft und Zahl,
Ersinken vor des Menschen Stärke.
Ihm ist das Feld, die Luft, der Ocean,
Das ganze Thierreich ist ihm unterthan.

Ihm huldigt das Gewild der Flur,
Ihm in den Lüften das Geflügel.
Sein Blick erschaut der Fische Spur,
Und in der Tiefe herrscht sein Zügel.
Er bahnt sich Wege durch das weite Meer,
Und überall auf Erden waltet er. —

Herr, Gott, wie wunderherrlich ist,
Wie groß dein Nam' in allen Landen!
Rings tönt die Stimme, daß du bist,
Und überall wird sie verstanden.
Sie hallt auf Erden, auf der weiten See,
Und schwebt hernieder aus des Himmels Höh!

Lebenslied.

Wir wandern bald in rauhen Winden
Und bald in schwüler Luft;
Das letzte, was wir sicher finden,
Ist — eine Gruft.
Hinab, hinab
Geht unser Weg — ins Grab.

Jedoch — ein Gott ist uns gewogen
Im Kampf für unsre Pflicht;
Und hoch herab vom Himmelsbogen
Winkt uns sein Licht.
Hinauf, hinauf
Zu Gott geht unser Lauf.

Auch führt uns hier durch sanfte Thale
Des Unsichtbaren Hand,
Und nährt durch schöne Ideale
Herz und Verstand.
Wir seh'n von fern
Der Wahrheit hohen Stern.

So wandern wir, und immer weiter
Zum Ziel, mit festem Muth. —

Ist unser Herz nur rein und heiter,
So geht es gut.
Die Bahn der Pflicht
Führt uns — zum ew'gen Licht.

Die Seele.

Vom Himmel schwebt sie zur Erde nieder,
Die Seele, die in uns sich regt und denkt;
Obgleich in ein Gefäß von Staub gesenkt,
Blieb ihr ein zartes, himmlisches Gefieder.

Bedroht indessen von der Sünde Hyder,
Und von des Lebens Wehen oft gekränkt,
Sieht sie sich von dem Himmel abgelenkt,
Und seufzt: Wie kehr' ich zu der Heimath wieder? —

Ein Band jedoch bleibt zwischen Gott und ihr,
Fühlt sie sich manchmal auch unheimlich hier,
Und schmachtet schwerbeklemmt im Erdenstaube.

Dies Band, das Flügel ihr gen Himmel leiht,
Das nimmer ganz zerreißt im Sturm der Zeit,
Und sie mit Gott verbindet, ist — der Glaube.

Das Leben.

Schön ist das Leben, wie kurz es auch währt,
Wenn unser Geist an der Wahrheit sich nährt,
Und ihre Strahlen in Lust und in Schmerz
Freundlich uns leuchten und stärken das Herz.

Schön ist das Leben, wie kurz es auch währt,
Ist uns die Blume der Freundschaft beschert,
Die mit dem zartesten, süßesten Duft
Immer uns anhaucht in heiterer Luft.

Schön ist das Leben, wie kurz es auch währt,
Wenn es die Sonne der Liebe verklärt,
Die uns in fröhlicher Jugend entzückt,
Und auch im Alter noch stärkt und erquickt.

Schön ist das Leben, wie kurz es auch währt,
Wenn wir die Stimme des Hirten gehört,
Den uns der Vater vom Himmel gesandt,
Um uns zum Himmel zu bieten die Hand.

Die Schönheit.

Die Rose, die in schöner Fülle blüht
Auf frischen, jugendlichen Wangen,
Der Purpursaum, der sanft den Mund umzieht,
Ein Farbenspiel sind sie, und bald vergangen.

Die Schönheit ist ein Blümchen, das verbleicht,
Deß Blätter Zeit und Schmerz verzehren;
Und wenn im Alter jeder Reiz entweicht,
Wer füllet dann des eitlen Herzens Leeren?

Das Licht, das aus den schönsten Augen schwebt,
Deckt bald die Zeit mit ihren Schatten.
Wie fröhlich auch die junge Kraft sich hebt,
Im Alter sinkt sie zum Ermatten.

Und wie die Schönheit immer strahlen mag:
Ihr äuss're Schimmer bleibt auf Erden.
Ihr schönen Kinder, diesen Schädel — ach!
Betrachtet, — das wird eure Schönheit werden.

Des Körpers höchster Reiz ist Eitelkeit;
Nur Eins ist schön und nicht vergänglich:
Ein Herz, das ganz der Tugend sich geweiht;
Das altert nicht, deß Glück ist überschwänglich.

Mag öfters auch die Unerfahrenheit
Der Macht des Schönen unterliegen:
Kurz ist der Wahn, ihn löset bald die Zeit;
Aus Tugend nur quillt dauerndes Vergnügen.

Ach, ohne sie — was ist der Schönheit Preis?
Ein Schatten ist sie, ohne Tugend.
Der Tod, der blasse Tod, ist kalt wie Eis,
Auch bei der Glut der wunderschönsten Jugend.

Des Windes Hauch, den Eichen nicht zu wild,
Knickt leicht den schlanken Lilienstengel.
Die Schönheit schafft — ach! nur ein schönes Bild;
Durch Schönheit und durch Tugend wird ein — Engel!

Betrachtung.

Den Menschen legt ein Stummer in die Wiege;
Ein Stummer auch senkt ihn zuletzt in's Grab.
Des Daseyns Anfang zeichnen dunkle Züge,
Und auf das Ende stürzet Nacht herab.

Das Leben ist ein Schlaf, in dem ein Weinen
Und bald ein Lächeln unsern Mund umzieht;
Ein kurzer Rausch, worin wir glücklich scheinen,
Ein Pfad, an dem die Blume bald verblüht.

Wir blicken auf um Trost — zum hohen Himmel,
Das stille Blau erwiedert uns kein Wort;
Wir wandern fragend durch das Weltgetümmel,
Und ohne Antwort weisen sie uns fort.

Bis endlich uns der Lebensabend winket,
Und wir am letzten, dunklen Ziele steh'n,
Wo wir, wenn unsre morsche Hütte sinket,
Ach! immer fragend noch zu Grabe geh'n.

Nur dich, o Wort des Herrn, fragt nicht vergebens
Das Herz um Trost am Wogensturz der Zeit!

Du klärst ihn auf, — den Quell des wahren Lebens,
Und knüpfest an den Tod — die Ewigkeit.

Sünde und Erlösung.

Es wohnt ein Hang zur Sünde
Tief in des Menschen Brust.
Er wuchert schon im Kinde
Durch eitle Sinnenlust;
Er macht den Jüngling irre
Durch Wahn und leeren Tand,
Und führt in ein Gewirre
Das Herz und den Verstand.

Aus diesem dunklen Hange
Entspringt die böse That.
Er treibt mit regem Drange
Den Menschen auf den Pfad,
Den breiten Pfad der Sünde,
Der in's Verderben führt,
Der in ein Irrgewinde
Des Jammers sich verliert.

Wie soll vom Gift des Bösen,
Das Leib und Seel' verdirbt,
Der arme Mensch genesen,
Der sonst in Sünden stirbt?
Heil uns! Ein neues Leben
Wird uns von Gott ertheilt;
Ein Arzt ist uns gegeben,
Der alle Wunden heilt.

Der Aufgang aus der Höhe, —
In uns'rer Erdennacht
Beschwichtigt' er das Wehe
Der Sünd' und ihre Macht.
Verschüttet wird die Quelle,
Aus der die Sünde quillt,
Und neu an ihrer Stelle
Erblühet Gottes Bild.

Der Sohn der ew'gen Liebe
Gieng für uns in den Tod,
Dem sündlichen Getriebe
In uns wehrt sein Gebot.
Wie tief wir auch gesunken,
Er — löſ't der Sünde Bann,
Und facht in uns die Funken
Der ersten Unschuld an.

Das Göttliche weicht nimmer
Ganz aus des Menschen Brust;
Er bleibt, auch fehlend, immer
Sich seiner Pflicht bewußt.
Hat selbst ihn hingerissen
Des Lasters wilder Lauf:
Wir sehen, — das Gewissen
Taucht immer wieder auf.

Und so — kann ihn erfassen
Die Hand der höchsten Huld,
Die nimmer ihn verlassen
Bei aller seiner Schuld.
Der Hauch des Geistes wehet
Scharf an und durch sein Herz;
Zu Gott — um Gnade flehet
Er mit der Reue Schmerz.

Nun strömet seine Weihe
Auf ihn der Geist des Herrn.
Es keimt in ihm aufs Neue
Des Guten ew'ger Kern.
Und durch die Geistestaufe
Wird seine Seele rein;
Ihm glänzt im Pilgerlaufe
Stets Gottes Gnadenschein.

Nur weicht im Erdenleben
Nie ganz der böse Hang;
Der Himmel erst wird heben
Völlig der Sünde Zwang.
Hier muß der Christ stets dämpfen
Die alte böse Lust;
Stets wachen und bekämpfen
Den Feind in seiner Brust.

Doch stärkt ihn Gottes Gnade,
Zu dem er kindlich fleht,
Und auf dem schmalen Pfade
Stets standhaft weiter geht. —
Klingt dann die letzte Stunde,
So geht er, völlig rein,
Mit Gott im ew'gen Bunde
Zu seiner Heimath ein.

Der Freund.

Warst du deiner Leiden müde,
Armes Herz? —
Nach dem Schmerz
Ging dir auf der Friede.

Ach, du suchtest in des Lebens
Dunklem Thal
Seinen Strahl
Lange Zeit vergebens.

Nach so vielen trüben Stunden
Hast du doch
Endlich noch
Einen Freund gefunden.
Einen Freund voll Huld und Güte,
Der um dich
Liebend sich
Immer schon bemühte.

O, in seinen sanften Blicken
Findest du
Süße Ruh,
Seliges Entzücken;
Alle Sorgen sind verschwunden;
Reine Lust
Hebt die Brust,
Wenn man Ihn gefunden.

Wer verlangt, sein Herz zu stillen,
Eil' heran;
Er nur kann
Es mit Trost erfüllen.

Wie er heiße? — kann euch sagen
Euer Herz,
So — im Schmerz,
Als in frohen Tagen.

An den Erlöser.

Beglückt, beglückt, wer dich gefunden,
O Heiland, in der Nacht der Zeit,
Der ewig sich mit dir verbunden,
Der dir sein ganzes Herz geweiht!
Er steht auf einem festen Grunde,
Ihm glänzt, ihm winkt das höchste Ziel;
Er schmeckt, o Herr, mit dir im Bunde,
Schon hier des Himmels Vorgefühl.

Ach, ohne dich ist unser Leben
Ein Irren ohne Zweck und Plan,
Ein armes, ungewisses Schweben
Auf einem wilden Ocean.
Mit dir, o Herr, vereinigt, fahren
Wir einem stillen Hafen zu;
Und wie wir auch zerrüttet waren,
Du schenkst uns Kraft und süße Ruh.

O holder Heiland, hilf uns allen,
Mit dir durch's Pilgerthal zu geh'n,
Und hier in unserm Erdenwallen
Bei jedem Schritt auf dich zu sehn!
O, du bist bei uns alle Tage,
Mit uns zu geh'n durch Weh' und Lust;
In ewig treuer Liebe schlage
Für dich, o Heiland, unsre Brust!

Die Erlösung.

Anbetung Ihm, der auf dem Throne
Der Gottheit hoch und liebend glänzt;
Des Vaters eingebornem Sohne,
Den rings der Engel Chor umkränzt! —
O Heiland, ob wir dich nicht sehen:
Wir wissen, daß du bei uns bist,
Daß deinem Herzen unser Flehen
Ein angenehmer Weihrauch ist.

Ein alter, finstrer Fluch der Sünde
Lag auf der Menschheit groß und schwer;
Die Menschen irreten wie Blinde
Im Labyrinth des Wahns umher,

Gedrückt durch einen Hang zum Bösen,
Mißbrauchend ihrer Freiheit Licht. —
O, dieses Unglücks Kette lösen,
Die ganze Welt vermocht' es nicht.

Da bot sich der verlornen Erde
Ein göttlicher Erlöser an.
Der Welt ertönt ein neues „Werde!"
Und sprengt den alten Sündenbann.
Hervortritt, da die Zeit erfüllet,
Der Sohn des Himmels aus der Nacht,
Die rings der Menschen Loos umhüllet;
Sie sinkt, — ein neuer Tag erwacht!

Und in des Mittlers Wort ersiehet
Die Welt ein ew'ges Morgenroth
Und für der Sünde Rausch erblühet
Versöhnung ihr durch seinen Tod. —
O Jesu, Dank aus vollem Herzen
Für deiner Lehre Himmelsstrahl,
Für deine Thränen, deine Schmerzen,
Für deinen Tod am Kreuzespfahl!

Wir — fühlen uns mit dir verbunden,
In unbegränzter Zuversicht.
Was wir, o Herr, bei dir gefunden,
Beut sonst die ganze Welt uns nicht. —

Und jeder, was ihn auch betrübe,
Ist deines Trostes sich bewußt.
Du bist bei uns mit deiner Liebe;
Sie klinget an in uns'rer Brust!

Der leidende Erlöser.

In tiefer Wehmuth schauen
Wir nach Gethsemane. —
Dort ringt mit bangem Grauen,
Mit niegefühltem Weh,
Des Heilands zartes, reines Herz;
Wie hohe Meereswogen
Fällt kalt auf ihn der Schmerz.

Bald stürzen Bösewichter
Ihn tief in Schmach und Qual.
Ein ungerechter Richter
Weiht ihn dem Kreuzespfahl.
Durch roher Menschen wilde Wuth
Bedeckt ein Kranz von Dornen
Sein Angesicht mit Blut.

Die Henkersknechte gehen
Mit ihm nach Golgatha. —
Ach, mit Entsetzen sehen
Wir an, was dort geschah.
Dort kämpft mit heisser Kreuzesnoth
Der Heilige, schwer duldend,
Und sinket in den Tod.

So theuer ist errungen
Dein ew'ges Glück, o Herz!
So ist es Ihm gelungen
Durch ungeheuren Schmerz. —
Vergiß zu keiner Zeit, o Christ,
Wie viel es ihm gekostet,
Daß du erlöset bist.

Am Todestage des Erlösers.

Auf der Andacht Schwingen
Hebt, dein Lob zu singen,
Herr, sich unser Herz! —
Einst in diesen Stunden
Brannten deine Wunden,
Ach, in Todesschmerz.

Möchten wir, o Heiland, dir
Huldigen mit ew'ger Treue,
In des Glaubens Weihe.

Still in frommer Wehmuth,
Beugend uns in Demuth,
Schauen wir dich an,
Wie in heissen Qualen,
Unsre Schuld zu zahlen,
Einst dein Herz zerrann.
Gotteslamm! Am Kreuzesstamm
Seh'n wir in des Schmerzes Gluten
Dich für uns verbluten. —

O, in lauten Schlägen
Klopfe dir entgegen
Unser aller Brust!
Und bei deinen Schmerzen
Schweig' in unserm Herzen
Jede eitle Lust.
Liebend sey in reiner Treu'
Unser Sinn dir zugewendet,
Bis die Laufbahn endet.

Ohne dich zu leben,
Ist ein irres Schweben

In tieffinst'rer Nacht.
Trügrisch lockt die Sünde,
Uns in dunkle Schlünde,
Wo kein Stern uns lacht. —
Doch mit dir, o Herr, seh'n wir
Selbst des Himmels Zinnen blinken,
Und uns freundlich winken.

Heiland! O, wie fröhlich,
Wie so still und selig,
Wird das Herz durch dich.
Immer klar und helle
Fließt des Glaubens Quelle,
Nie erschöpft sie sich.
Stärk', o Herr, du Gnädiger,
Daß wir stets, bis wir erblassen,
Glaubend dich umfassen!

Für dein Leiden bringen
Wir dir Dank, und singen
Hier in Schmerz und Lust.
Du bist uns're Sonne!
Wonne über Wonne
Strömt in uns're Brust.
Deine Qual am Marterpfal,
Wo du liebend einst verschieden,
Beut' uns ew'gen Frieden!

Ostergesang.

Senkt die Finsterniß sich nieder,
Und zieht ab der Geist der Nacht? —
Ja, die Sonne steiget wieder
Wie ein Held empor mit Pracht.
Und die Erdbewohner sehen
Neulebendig ihre Strahlen;
Frische Lebenslüfte wehen
Auf den Höhen, in den Thalen.

So am schönen, hellen Morgen,
Stehet er, das Licht der Welt,
Aus der Gruft, die ihn geborgen,
Wieder auf — der starke Held.
Jesus Christus, den getödtet
Seiner Feinde wilde Rotte,
Sprengt, indem der Tag sich röthet,
Seines Grabes dunkle Grotte.

Mächtig macht das neue Leben
Rings in der Natur sich kund.
Schwere, tiefe Schauer beben
Feiernd durch der Berge Grund. —

Und hervor tritt in der Fülle
Seiner Hoheit der Erwachte,
Der aus seines Grabes Hülle
Uns das Licht des Himmels brachte.

Liebend kehrt er zu den Seinen
Aus des Todes Nacht zurück,
Die im Stillen trostlos weinen
Ueber ihr verlornes Glück. —
Und es seh'n ihn die Getreuen
Wieder, den so heiß Geliebten;
Und, wie schon im Himmel, freuen
Nun sich die so tief Betrübten.

Aus dem Grabe, dessen Banden
Er im Todesschlaf erlag,
Hebt sich, da er auferstanden,
Für die Welt ein neuer Tag.
Von dem Welterlöser zeugen
Kühn die frommen Galiläer,
Und vor ihrer Predigt beugen
Sich die stolzen Pharisäer.

Von des Heilands offnem Grabe,
Und durch Gottes Geist erhellt,
Geh'n mit ihrem Wanderstabe
Jesu Boten in die Welt.

Und die stummen Götzen weichen,
Ihre Tempel sinken nieder.
Jud' und Heide — glaubend, reichen
Herzlich sich die Händ' als Brüder.

Von der Sünde Fluch und Banden
Durch des Mittlers Tod befreit,
Haben wir, mit ihm erstanden,
Frieden und Gerechtigkeit.
Aus dem off'nen Grabe schallet
Laut das Wort der Weltversöhnung;
Hoffend nun der Sünder wallet
Zu des Glaubens ew'ger Krönung.

Gottes Friedensfahne wehet
Ob der leeren Gruft des Herrn.
Ueber ihr am Himmel stehet
Wandellos der Wahrheit Stern.
Feiernd säuseln sanfte Lüfte
Um das Heiligthum, das hehre,
Und des Dankes Blüthendüfte
Schweben um die Festaltäre.

Auf des Lebens Pilgerthale
Senkt sich Himmelslicht herab.
Wie die Flur im Morgenstrahle
Glänzet hell auch unser Grab.

Und sie alle, die da schlafen,
Welchen uns're Thränen rinnen,
Seh'n wir einen sichern Hafen
Durch des Mittlers Grab gewinnen.

Selig ruh'n die stillen Schaaren,
Ruhen dort in Gottes Schoos;
Die hier liebend bei uns waren,
Theilend unser Erdenloos.
Unter jenen Lebensbäumen,
Wo sie wonnig sich ergehen,
Dort, in jenen lichten Räumen
Werden wir uns wiedersehen.

Triumphir', o Christenglaube,
An des Heilands off'ner Gruft!
Allen Pilgern hier im Staube
Strömet frische Morgenluft,
Strahlet reines Licht entgegen;
Und uns winkt nach Müh' und Sorgen,
Wenn wir uns zum Schlafe legen,
Einst — ein Auferstehungsmorgen.

Die Himmelfahrt des Herrn.

Der Tag, wie seit der Schöpfung Werde
Die Menschheit keinen schönern sah,
Der an den Himmel uns're Erde
Geknüpft, — der große Tag ist da!
Der Herr, der nach den schwersten Leiden
Durchdrang des Todes tiefe Nacht,
Erhob sich zu des Himmels Freuden,
Erstieg den Gipfel seiner Macht.

Auf einer von des Oelbergs Höhen,
Inmitten seiner Jünger Schar,
Stand, um zum Himmel einzugehen,
Er, der von dort gekommen war.
Die Sonne goß vom Himmelsbogen,
Mit mildem, freundlichen Gesicht,
Die Wolken, die vorüber zogen,
Hindurch — ihr schönstes Morgenlicht.

Der Herr hob segnend seine Hände,
Und rief mit zarter Innigkeit:
O meine Lieben, bis an's Ende
Bin ich bei euch zu jeder Zeit!

Ob wir auch hier im Erdenthale
Nicht weiter mit einander geh'n:
Ihr werdet dort im Himmelssaale
Verherrlicht einst mich wiederseh'n.

Sprach's, und erhob in hehrer Stille
Sich strahlend in die Luft empor,
Wo bald in einer Wolkenhülle
Ihr Blick das Wunderbild verlor. —
Weg war er — war hinauf gegangen,
Der hocherhab'ne Gottessohn;
Indeß ringsum die Sphären klangen,
Erstieg er Gottes ew'gen Thron.

So — in sein schönes Himmelsleben
Kehrt' unser Herr mit Glanz zurück,
Zu stiften dort für frommes Streben
Ein wandelloses, reines Glück;
Das Heimathsland uns anzudeuten,
Nach dem des Pilgers Herz sich sehnt,
Und uns die Stätte zu bereiten,
Wo weiter nie das Auge thränt.

O schöne, glänzende Erscheinung,
Wir blicken dir mit Hoffnung nach!
In dieser irdischen Umzäunung
Zwar vielfach noch beschränkt und schwach;

Doch angehörend deiner Heerde,
Erhab'ner Heiland, fühlen wir
Uns — höher als die ganze Erde;
Denn uns're Heimath ist bei dir!

Einst sollen wir auf jenen Höhen,
Erhaben über Welt und Zeit,
Auf deines Vaters Thron dich sehen,
In aller deiner Herrlichkeit.
Umgeben von der Engel Menge,
Unsterblich, ewig, jung und schön,
Einstimmend in die Lobgesänge,
Womit sie deinen Ruhm erhöh'n.

O Herr, was dich herabgezogen
Einst in den dunklen Strom der Zeit,
Soll leiten uns durch ihre Wogen,
Und bilden für die Ewigkeit.
Es soll in unsern Herzen glühen —
Der Liebe heiliges Gefühl,
Womit wir einst gen Himmel ziehen,
Dir nach, o Herr, zum sel'gen Ziel.

Im Himmel ist der Liebe Wohnung,
Dort ist ihr väterliches Haus.
Dort theilt die herrlichste Belohnung
Der Herr mit vollen Händen aus.

Heil uns! Das Höchste, was wir hoffen,
Ist uns im Himmel aufbewahrt.
Heil uns! Der Weg dahin ist offen
Durch unsers Mittlers Himmelfahrt.

Wohl ragen an des Weges Seite
Auch Kreuze, störend unsern Gang;
Und Feinde, suchend ihn zur Beute,
Bedroh'n den Pilger lebenslang.
Doch — immer weht der Herr vom Himmel
Auch Trost und neue Kraft uns zu,
Und führt uns durch das Weltgetümmel
Einst sicher ein — zu seiner Ruh.

Das Abendmahl des Herrn.

Jesus Christus litt den Tod,
Uns zum Heil, die wir gesündigt. —
Hohe Lehre, — die das Brod,
Die der Kelch des Herrn verkündigt.
Nahe seiner Todesqual,
Stiftet' er das heil'ge Mahl.

Durch der Sünde alten Zwang
Müßte sonst die Welt verderben;
Doch, die reinste Liebe drang
Ihn, für uns am Kreuz zu sterben.
Solche That, — so groß und schön,
Hat die Welt noch nie geseh'n.

Daß Er hier gewandelt hat,
Und das Leben uns bereitet;
Daß zuletzt sein rauher Pfad
Schuldlos ihn an's Kreuz geleitet,
Um der Menschheit Heil zu seyn, —
Das bezeugen Brod und Wein.

Mit der Reue frommen Schmerz
Nahen wir uns seinem Tische,
Betend, daß an Geist und Herz
Uns sein Abendmahl erfrische.
Um Verzeihung uns'rer Schuld
Flehen wir zu seiner Huld.

Und es strömt ein froher Muth,
Dir, o Heiland, zu vertrauen,
In uns durch dein Fleisch und Blut,
Deren Zeichen wir hier schauen.
O, im Glauben finden wir
Unsern höchsten Trost in dir.

Als ein Zeugniß wird dies Brod,
Wird uns dieser Wein gegeben,
Daß durch deinen Kreuzestod
Du errungen uns das Leben.
Ja, mit diesem Brod und Wein
Willst du selbst uns nahe seyn.

O der Freundlichkeit des Herrn!
O der Liebe sonder Gleichen!
Jesus, unserm Auge fern,
Redet noch mit uns durch Zeichen.
Brod und Wein sind uns ein Pfand
Auf das ew'ge Vaterland.

Nahrung für die Ewigkeit
Ist das heil'ge Mahl den Frommen,
Die sich hier dem Herrn geweiht,
Und einst alle zu ihm kommen,
Dort — in seines Vaters Reich;
O der Aussicht freuet euch!

Die frühe Gottesfurcht.

Am Herrn soll unsre Seele hangen
Schon in der Kindheit Blumenzeit.
Zu früh wird nimmer angefangen
Der schöne Dienst der Frömmigkeit.
Wer diesen Dienst in seiner Jugend
Bereits aus freier Uebung kennt,
O dem wird im Verfolg die Tugend
Sein höchstes Lebens-Element.

Zu früh wird nimmer angerufen
Von Menschen — Gott, ihr höchster Freund.
Wir werden auf erhöhtern Stufen
Dann immer mehr mit ihm vereint.
Der gute Vater hört es gerne,
Wenn fromme Liebe zu ihm fleht;
Und jenseits über alle Sterne
Steigt auf das kindliche Gebet.

Die Gottesfurcht nur kannst du wählen,
Willst du durch's Leben ruhig geh'n;
Willst deines Ziels du nicht verfehlen,
Und einst des Himmels Hallen seh'n.

Sie — führt dich aufwärts, um am Throne
Der Gottheit ewig dich zu freu'n;
Sie wird in deiner Himmelskrone
Die allerschönste Perle seyn.

Wer früh der Christentugend Saaten
Aufnimmt in seine zarte Brust,
Dem winkt die Blüthe guter Thaten,
Und eine Erndte reiner Lust.
Sind auch umnachtet seine Pfade,
Ist kalt die Luft, die um ihn weht,
Ihm leuchtet hoch durch Gottes Gnade
Ein Licht das nimmer untergeht.

Des Lebens schöner Lenz verblühet,
Ist nichtig, wie ein Morgentraum,
Der halb sich auflös't und entfliehet; —
So leben wir, und wissen's kaum!
Und ach, auch an der Jugend Freuden
Nagt feindlich schon der Sünde Zahn;
Es kämpfet spät mit langen Leiden,
Den früh beglückt ein kurzer Wahn.

Nur wer an seines Lebens Morgen
Sich Gott und dem Erlöser weiht,
Den drücken später keine Sorgen
Um die vorher verlorne Zeit.

Und ob ihm bald die Stunde schlage,
Die hier vollendet seinen Lauf:
Er schauet furchtlos zu der Wage
Des hohen Weltenrichters auf.

Doch wandelt er auch hier — noch weiter,
Und mehrt sich seiner Jahre Zahl:
Er ist zufrieden, er ist heiter,
Was ihn auch trifft im Erdenthal.
Ihm fehlt's, bleibt er nur treu der Tugend,
An ihren Silberblicken nicht;
Der Segen einer frommen Jugend
Ist noch des Alters Trost und Licht.

Bedenke denn, zu welchen Stufen
Des Guten du dich hier schon schwingst,
Wenn du, von Gott zum Heil berufen,
Ihm früh dein Herz zum Opfer bringst. —
Bedenke, welche Himmelsschätze,
Welch' eine Würde der gewinnt,
Dem Gottes heilige Gesetze
Des Lebens erste Richtschnur sind.

So schließe vor dem eitlen Flimmer
Der Erde deine Augen zu,
Und schaue aufwärts, — zu dem Schimmer
Des Himmels und der ew'gen Ruh'.

Du kannst in dieser Wahl nicht schwanken,
Im ungewissen Schein der Zeit,
Bei dem erhabenen Gedanken
Der seligen Unsterblichkeit.

Die Wiedergeburt.

In Schmerz und Angst zur Welt geboren,
Erblicken wir das Licht der Zeit,
Von Gott zum Leben auserkoren,
Zum Antheil ew'ger Seligkeit.
In's Daseyn ruft uns seine Gnade
Aus stiller Nacht, und an's Gestade
Der Erde treten wir durch ihn,
Wo uns umringt der Eltern Treue,
Und Himmelsblume durch die Weihe
Der Taufe mild um uns erblüh'n.

Doch ach, der finstre Fluch der Sünde
Führt uns auf eine falsche Spur.
Wir irren in der Welt, wie Blinde,
Und suchen ihre Lüste nur.
Wir freuen uns mit bangem Herzen,
Und fühlen bald der Reue Schmerzen,

Gleich Pfeilen, tief in unsrer Brust. —
Ach hätte, möchten wir oft klagen,
Des Lebens Uhr uns nie geschlagen!
Nur eitler Wahn war unsre Lust.

Heil uns! ein ewiges Erbarmen
Lös't unsrer Sünde schweren Bann.
Dein Geist, o Gott, beut sich uns Armen
In unsrer Nacht zum Führer an.
Es fällt uns in der Buße Wehen
Aus deinen milden Himmelshöhen
Ein neuer Lebensstrahl in's Herz.
Wir, durch der Sünde Fluch verloren,
Wir werden — neu durch dich geboren,
In Wonne wandelt sich der Schmerz.

O süße Zeit, o sel'ge Stunde,
Worin der Mittler uns erscheint,
Und uns zu einem neuen Bunde
Der Glaub', o Gott, mit dir vereint.
O Seligkeit, o Himmelswonne,
Da sie uns ganz, die Lebenssonne,
Aufgeht — in dem erwürgten Lamm!
Und unser Herz, nach tiefer Beugung,
Umfaßt mit froher Ueberzeugung
Den Göttlichen — am Kreuzesstamm! —

So hat der Geist der ew'gen Güte
Der Gottheit Hauch, uns neu gezeugt,
Und uns, umkränzt mit Himmelsblüthe,
Des Trostes reinsten Kelch gereicht.
Der Sünde Schuld ist uns vergeben;
Es glüht in uns ein neues Leben,
Es strömt in uns die höchste Lust.
Wir dienen unserm Gott mit Freuden,
Und tragen, trotz der Erde Leiden,
Den Himmel schon in unsrer Brust.

Dank dir, durch den wir neu geboren, —
O Vater, heißgefühlter Dank!
Empor zu deines Himmels Thoren
Fliegt unsers Herzens Lobgesang. —
Wir warten nun — der Feierstunde,
Die uns zu dem erhab'nen Bunde
Mit dir, o Vater, ewig weiht!
Wenn wir, — nicht Pilger mehr auf Erden,
Noch einmal — neu geboren werden,
Zum Leben in der Ewigkeit.

Bekenntniß Jesu.

Dich, o Heiland, zu bekennen,
Dich meinen höchsten Trost zu nennen,
Soll Pflicht mir stets und Wonne seyn!
Deine Gnade, meinen Glauben
Soll weder List noch Macht mir rauben,
Dein bin ich, und ich bleibe dein.
Ob es der Welt mißfällt,
Dennoch — vor aller Welt
Will ich zeugen:
Er — ist mein Licht,
Ihn lass' ich nicht,
Sein Ruhm allein ist meine Pflicht.

Raubte mir auch Ehr' und Freuden
Dein Lob, o Herr, ich will es leiden;
Zu dir steht meines Herzens Blick.
Du willst mein vor Gott gedenken,
Mir Muth verleih'n und Frieden schenken,
Mehr werth, als alles Erdenglück.
Wie selig fühl' ich mich,
Erhabner Heiland, dich
Zu bekennen!

Mich schreckt kein Hohn,
Von deinem Thron
Winkt Beifall mir und Gnadenlohn.

Doch — nicht auf mich selbst vertrauen
Will ich, o Herr! Auf dich zu schauen,
Gibt einzig Leben mir und Kraft.
Mein Bemüh'n kann nur — gelingen,
Bist du mein Licht in allen Dingen,
Mein Stab in dieser Pilgerschaft.
Der Glaube nur gibt Muth,
Für dich auch Gut und Blut
Zu verleugnen;
Du stehst mir bei,
Daß ich dir treu,
Und standhaft bis an's Ende sey.

Vertrauen auf Gott.

Nach dem drei und zwanzigsten Psalm.

Gott ist mein Hirt,
Mein freundlicher Regierer!
Ich weiß, daß mir — ist Gott mein treuer Führer,
Nichts Gutes jemals mangeln wird.

Er leitet mich
Auf eine grüne Weide,
Rings um mich weht mit sanftem Hauch die Freude.
Und malt in tausend Blumen sich.

Er führt mich mild
Zu einer klaren Quelle,
Die frisch und rein mit ihrer Silberwelle
Die Sehnsucht meines Durstes stillt.

Mein Herz fühlt sich
Erquickt durch seine Gnade.
Er leitet mich stets auf dem rechten Pfade;
Ein Denkmal seiner Huld bin ich.

Mir grauet nicht
Im finstern Thal zu wallen;
An deiner Hand, mein Gott, kann ich nicht fallen;
Du bist mein Stab, mein Trost und Licht.

Mir richtest du,
Damit ich mich erfrische,
Ein Freudenmahl, ein Mahl an deinem Tische,
Zum Aerger meiner Feinde zu.

Herr, ich bin dein,
Der du stets mein gedenkest!
Du weih'st mein Haupt mit deinem Oel, und schenkest
Mir einen vollen Becher ein.

Mir folgt dein Heil,
So lang ich auf der Erde
In deinem Dienst als Pilger wallen werde;
Dein Trost ist meines Herzens Theil.

Einst ruh' ich aus.
In meines Gottes Wohnung!
Dort winket mir zur ewigen Belohnung
Im Himmelsglanz des Vaters Haus.

Liebe.

O Liebe, du des Himmels holder Strahl!
Schon selig hier im dunklen Erdenthal,
Ist, wer dich übt, wer dich, o Liebe, findet,
Das Band, das Zeit und Ewigkeit verbindet.

Es glänzen in des Feldes Silberthau,
Es strahlen in des Himmels reinem Blau,
Es flammen in dem ganzen Weltgetriebe,
O Gott, die Wunderzeichen deiner Liebe!

Auch wohnt der Hauch, die süße, reine Lust
Der Lieb' auf Erden in der Menschen Brust,
Die gern der Hülfe Anderer sich weihen,
Und Blumen auf den Pfad der Brüder streuen.

O Liebe komm, o Liebe wohn' in mir!
Wo find' ich Trost, wo Segen, als in dir?
Ach, alles laß ich einst, — dich find' ich wieder;
Nur du vereinst dort oben alle Brüder.

Aufrichtigkeit.

Aufrichtigkeit, des Menschen echte Zier,
Abglanz der Himmlischen dort oben,
Dein Lob, — mit reinen Lippen werd' es hier,
Vor Gottes Angesicht, von uns erhoben!

Wer innig dich und ohne Wanken liebt,
Vermag, des Himmels Beifall zu erlangen;
Doch wer die Künste loser Falschheit übt,
Ist in des Bösen Dienst und Fluch befangen.

Hilf uns, o Gott, im Nebelthal der Zeit,
Wo Trug und List oft unsern Pfad umnachten,
Hilf uns, die Tugend der Aufrichtigkeit
Für mehr als Gold und eitlen Ruhm zu achten.

Nie müsse das Gewand der Heuchelei,
Nie schnöde Falschheit unser Herz entehren,
Und niemand, ob's auch unser Vortheil sey,
Je lügenhafte Worte von uns hören.

Aufrichtigkeit sey immer unser Stern,
Der vor uns schweb' im Reden und im Handeln;
Dann dürfen wir uns rühmen, vor dem Herrn
Und vor der Welt in Lauterkeit zu wandeln!

O diese Perle, dieser schöne Kranz
Beglücke stets und ziere unser Leben;
Dann wird uns einst zu seinem Himmelsglanz
Der Vater der Aufrichtigkeit erheben.

Ehrlichkeit.

Wer auf Betrug und Lügen sinnt,
Irrt ab von Gottes Wegen,
Und was er auch dadurch gewinnt,
Ihm fehlt des Himmels Segen.
Vor Gott gilt nur Aufrichtigkeit,
Er schaut des Herzens Falten;
Nur Ehrlichkeit und Treu erfreut
Sein väterliches Walten.

Wem es, von Herzen fromm und rein,
Ernst ist, vor Gott zu wandeln,
Wird wie und was er scheint, auch seyn,
Wird immer rechtlich handeln.

Ihn kann von der geraden Spur
Kein Eigennutz ableiten;
Er gibt und nimmt, was recht ist nur,
Schwankt nie auf beiden Seiten.

Wie es auch glänzt, ist unrecht Gut
Stets mit Gefahr umfangen.
Die Ehrlichkeit gibt heitern Muth
Ihr darf vor Schmach nicht bangen. —
Ist diesseits auch nur klein ihr Theil:
Wer sie stets übt, hat Frieden;
Ewig ist ihm in Gott das Heil
Der bessern Welt beschieden.

Mäßigkeit.

Eins ist, — das nimmer schaden,
Das nur uns nützen kann;
Auf allen Lebenspfaden
Zu wünschen Jedermann.
Es ist — die Mäßigkeit,
Die uns erhält in Leiden,
Und unsern Lebensfreuden
Die beste Würze beut.

An ihr will ich mich halten,
Wenn schön und mild das Glück
Mit seinen Truggestalten
Bezaubert meinen Blick.
Es sey, wenn meine Brust
Anweh'n der Freude Flügel,
Die Mäßigkeit mein Zügel
Im süßen Rausch der Lust.

Sie möge mich bewahren,
Sie rüste mich mit Kraft
Und Muth in den Gefahren
Empörter Leidenschaft.
Stets walte der Verstand,
Die Triebe zu beschränken,
Die uns zum Bösen lenken,
So leicht, mit sanfter Hand.

Nie leite das Vergnügen
Mich ab von meiner Pflicht.
Ach, die Gelüste trügen,
Ihr Zauber dauert nicht.
Ein böser Nebel zieht
Das Herz, im Rausch der Sünde,
In finst're Irrgewinde,
Wo bald der Traum entflieht.

Es blüh'n des Lebens Kräfte
Nur durch die Mäßigkeit.
Sie fördert die Geschäfte,
Sie gießt Zufriedenheit
In Mangel selbst und Noth;
Indeß den wilden Freuden
Mit namenlosen Leiden
Der Reue Stachel droht.

O du, der mir das Leben
Verliehen, und Gefühl
Für Lust und Schmerz gegeben!
Es bleibe stets mein Ziel,
Daß ich zu keiner Zeit
Selbst meinen Frieden störe,
Daß ich, o Gott, dich ehre
Durch edle Mäßigkeit.

Auch wenn der Trübsal Wogen
Sich meinem Herzen nah'n,
Und ist mit Nacht umzogen
Rings meines Lebens Bahn;
Erglüht in Angst mein Herz:
So will ich, Gottes Walten
Innig vertrauend, halten
Auch Muth in meinem Schmerz

O Gott, in allen Fällen,
Im Strom der Freud' und Lust,
Wie in des Unglücks Wellen,
Erfülle meine Brust
Nur der Gedank' an dich!
So bleibt zur sichern Landung,
Ein Anker in der Brandung,
Die Mäßigkeit für mich.

Mit ihr werd' ich nicht sinken
Auch in der Leiden Nacht;
Nie ganz beglückt mich dünken;
Wenn mir das Schicksal lacht. —
Dem, der an Gottes Hand
Hier wandelt fromm und weise,
Winkt nach des Lebens Reise
Ein ew'ges Vaterland.

Berufsthätigkeit.

Mein Werk auf Erden wurde mir,
Allgütiger, bestimmt von dir,
Und mein Geschäft, groß oder klein,
Mir anvertraut von dir allein.

Du führtest mich in meinen Stand,
Und lenkst mein Loos mit weiser Hand;
Hilf mir, mein Werk zu jeder Zeit
Vor dir zu thun mit Freudigkeit.

Gerichtet sey auf dich mein Blick,
Von dir erwartend Kraft und Glück
Zu meiner Arbeit; nur mit dir,
Allwaltender, gelingt sie mir.

Den süßen Lohn vollbrachter Pflicht
Kennt und genießt der Träge nicht;
Doch stets ist Gottes Segenshand
Der Thätigkeit mild zugewandt.

Dem Fleissigen, der Pflicht bewußt,
Ist seine Arbeit eine Lust,
Ist Tugend ihm, — gesegnet hier
Mit Frucht, und jenseits, Gott, von dir.

So sey die mir verlieh'ne Zeit
Stets edler Thätigkeit geweiht,
Bis mir, wenn meine Hütte sinkt,
Der ew'ge Feierabend winkt.

Wer ist weise?

Der Weisheit ziemen nicht unedle Klagen,
Selbst wenn die schwersten Wolken uns umziehn,
Und alle Blumen unsers Glücks verblühn
In rauhen oder schwülen Schicksalstagen.

Die Weisheit muß sich manche Lust versagen,
Ob ihre Rosen noch so lieblich glühn;
Weit lieber mag sie vor dem Feinde fliehn,
Als ungewiß an einen Kampf sich wagen.

Doch tragen soll sie stets mit gleichem Muth,
Ob freundlich leitet, oder ob mit Wuth
Sie jagt das Schicksal auf der Lebensreise.

Wer in der Fluth des Unglücks nicht ersinkt,
Und ob die Lust ihm noch so zaubrisch winkt,
Stets reines Herzens bleibt, — nur der ist weise.

Fromme Seelenstärke.

Ich weine nicht! — O Gott, in deinen Willen
Fügt sich mein Herz!
Der Blick zu dir soll meine Seele stillen
Im schwersten Schmerz.
Ich fühle, wenn mein Inn'res zu dir flehet,
Daß sanft dein Liebesodem mich umwehet.

Ich klage nicht, — auf dich will ich vertrauen
In Freud' und Leid.
Ich werde deiner Weisheit Glanz anschauen
In Ewigkeit.
Schon hier fühl' ich in meinen Leidensstunden,
Gott! deine Hand auf meines Herzens Wunden.

Ich sorge nicht, — umhüllet meine Pfade
Auch tiefe Nacht.
Genug ist mir des ew'gen Vaters Gnade
Und höchste Macht.
Ob meiner Freude Blüthen all' erblassen:
Nur lieben kann mich Gott, kann nie mich hassen.

Ich wanke nicht, — ob finster oder heiter
Mein Schicksal sey;
Den Weg des Lebens wandl' ich muthig weiter,
Stets Gott getreu.
Er bleibe mir vor Augen und im Herzen,
Wenn mich versuchen Freuden oder Schmerzen.

Ich bebe nicht, — ob in der Zukunft Hallen
Der Tod mir naht.
Die Strahlen einer ew'gen Hoffnung fallen
Auf meinen Pfad. —
Ich werde mit unendlichem Entzücken
Nach dieses Lebens Nacht — das Licht erblicken.

Wider den Geiz.

Die von des Geizes Wahn getrieben,
Mehr dieser Erde Güter lieben,
Als Gott und ihre Pflicht,
Die, ohne Höheres zu achten,
Das Geld als ihren Gott betrachten, —
Nein, glücklich — sind sie nicht!

Ach, nur nach Schätzen hier zu streben,
Nur für das Irdische zu leben,
Erniedrigt gar zu tief
Den Menschen, — den nach seinem Bilde,
Zum Wohlthun und zur Herzensmilde
Gott in das Leben rief.

Kann wahrhaft sich der Mensch erfreuen
Der Güter, die sein Herz entweihen,
Mit Unrecht sein Besitz?
Erinnerungen, die ihn schelten,
Aufsteigen, ach! vor ihm nicht selten
Gleich einem jähen Blitz.

Der Mensch — ist taub für alles Gute,
Er weiß von keinem Edelmuthe,
Wenn ihn das Gold nur reizt.
Wer könnte kindlich Gott anhangen,
Der stets mit gierigem Verlangen
Nach eitlen Schätzen geizt?

Der Geizige kennt kein Erbarmen;
Das rührendste Geschrei des Armen
Dringt nicht in seine Brust.
Gleichgültig gegen Recht und Ehre,
Ist ihm, daß er sein Gut vermehre,
Des Herzens höchste Lust.

Die Habsucht, — nach Gewinn nur trachtend,
Und dafür keine Rücksicht achtend,
Sä't Zwietracht aus und Neid.
Vor ihr muß das Gewissen schweigen,
Das Recht, das heilige, sich beugen,
Verachtet und entweiht.

O Eitelkeit der Erdengüter,
Nah't einst unheimlich der Gebieter
Des Staubes sich, — der Tod!
Kein Geld hemmt seine ernsten Schritte;
Den Pallast, wie die ärmste Hütte,
Beugt tief sein Machtgebot.

Dahin sind nun des Geizes Freuden;
Von seinen goldnen Götzen scheiden
Muß er in bitt'rer Pein.
Und alle Schätze, die voll Sorgen
Er sich gesammelt und geborgen,
Weß — werden sie nun seyn?

O Gott, hilf uns, den Geiz zu fliehen,
Und uns um Schätze zu bemühen,
Die keine Zeit verzehrt.
Nie muß ein Vortheil uns erfreuen,
Durch den wir unser Herz entweihen,
Der uns're Ruhe stört.

Willst du uns Ueberfluß gewähren,
So hilf uns, — dich darin zu ehren,
Mit dankerfüllter Brust.
Vor dir, o Gott, in Liebe wandeln,
Und immer menschenfreundlich handeln,
Sey — unsers Herzens Lust!

An die Hoffnung.

O du, gleich einem Sterne,
Der mitten in der Nacht
Aus ungemess'ner Ferne
Uns mild entgegen lacht,
Bald hell und lieblich funkelt,
Bald matter vor uns steht,
Bald gänzlich sich verdunkelt,
Doch — nimmer untergeht!

Des Himmels schönste Gabe
In diesem Thränenthal,
Des Lebens reichste Habe,
Des Trostes reinster Strahl, —

Wer dich noch hat, empfindet
Nie lauter Noth und Schmerz;
Durch deinen Anblick findet
Noch Ruhe jedes Herz.

Um unsers Lebens Morgen
Glänzt mild dein Sonnenschein;
Du führst uns ohne Sorgen
Sanft in das Leben ein.
Bald wechseln deine Blicke,
Wenn wir nun weiter geh'n;
Bald sind es Blumenstücke,
Bald Dornen, die wir seh'n.

Doch in des Lebens Kämpfen
Gibst du uns Kraft und Muth,
Und deine Bilder dämpfen
Des Schmerzes höchste Gluth.
Das Auge schauet heiter
Und ruhig um sich her;
Wir wandern muthig weiter,
Wird uns der Weg auch schwer.

Dir — hab' ich angehangen,
Und hange noch dir an,
Ob über meine Wangen
Auch manche Thräne rann;

Ob manche tiefe Narben
Mir auch das Schicksal schlug,
Und manche Keime starben,
Die meine Seele trug.

O Hoffnung, — Licht vom Himmel,
Das selbst auf Gräber fällt!
Du schaffst im Weltgetümmel
Mir eine andre Welt.
Das schönste Sterngefunkel
Erbleich' im Sturm der Noth,
Ich schaue durch das Dunkel,
Und sehe — Morgenroth.

Zarte Frömmigkeit des Christen.

Du bist, o Gott, in meiner Nähe,
Zu jeder Zeit, an jedem Ort;
Ob ich dein Antlitz auch nicht sehe,
Mir tönet überall dein Wort. —
O du, an den so gern ich dächte,
Und dir mein Herz zum Opfer brächte,
So gern, in jedem Augenblick;
Es sey, es bleibe mein Verlangen,
Dir ganz und innig anzuhangen;
Dein Beifall sey allein mein Glück!

Es klinget rings auf allen Seiten
Dein Wort, das heilige zu mir,
Um mich zu rufen, mich zu leiten
Auf rechter Bahn zu dir, — zu dir!
Das ganze große Weltgetriebe
Ertönt von deiner Huld und Liebe,
Ist — Ein erhab'ner Jubelruf;
Doch auch der Halme zarte Regung,
Der Blumen freundliche Bewegung
Verkündigt Ihn, der sie erschuf.

Laut hallt der Donner, — o, wer schaute
Bei ihm nicht aufwärts, Gott, zu dir?
Doch auch des Vögleins leise Laute
Sind eine ernste Mahnung mir, —
An dich, den Herrn der Welt, zu denken,
Und in die Huld mich zu versenken.
Die sorgsam alles nährt, was lebt.
Ich höre deines Geistes Wehen,
Der in den unbegränzten Höhen,
Wie in der engsten Tiefe schwebt.

Ein Spiel des Wechsels ist das Leben,
Ein Kampfplatz, eine Pilgerfahrt,
Von Menschen seh' ich mich umgeben,
Unstätig, von verschied'ner Art.
Doch alles irdische Getümmel
Verkündet mir, es sey im Himmel

Bei dir, o Gott, mein Vaterland;
Und jedes menschliche Ereigniß
Ist mir ein lautes, klares Zeugniß
Von deiner unsichtbaren Hand.

Stets hör' ich, wie in meinem Innern,
O Vater, deine Stimme spricht,
Mich zu belehren, zu erinnern,
Zu deuten mir die Bahn der Pflicht.
Und o, in manchen sel'gen Stunden,
Hab' ich mit Dank zu dir empfunden
Die Wonne, — diese Bahn zu geh'n!
Dem Ziel der Tugend nachzustreben,
Ist meiner Seele höchstes Leben;
Ich weiß, o Gott, dein Weg ist schön.

Stets angeregt durch dich und sinnig
Forscht überall mein Geist nach dir,
Auch im Geräusch der Welt glüht innig
Das Hochgefühl der Pflicht in mir.
Zart, wie der Blume Kelch erbebet,
Wenn auch ein Hauch sie nur umschwebet,
In milder Frühlingsabendluft:
So zittert meine ganze Seele,
Daß ich des rechten Wegs verfehle,
Auf den, o Gott, dein Wort mich ruft. —

In meiner tiefsten Brust soll klingen
Dein Lob, o Herr, stets voll und rein!
Ob Unglücksnebel mich umringen,
Still will ich und zufrieden seyn.
Ich will mit kindlichem Vertrauen
Hinauf zu dir, o Vater, schauen,
Im Schicksalsdunkel wie im Licht.
In frohen und in trüben Tagen
Soll dir mein Herz entgegen schlagen
Voll Dankgefühl und Zuversicht.

Die Liebe zu den Brüdern blühe
Stets zart und mild in meiner Brust.
Für aller Menschen Wohl erglühe
Mein Innerstes in reiner Lust.
Hilf mir, o Vater, auch nicht Einen
Zu kränken; hilf mir, mitzuweinen,
Wo schwerumwölkt ein Auge thränt.
Gib mir ein Herz, das für die Freunde
Stets liebend schlägt, und jedem Feinde
Verzeiht und sich mit ihm versöhnt.

O Vater, möcht' es mir gelingen,
Zu meiden jeden bösen Schein;
Möcht' ich bei der Versuchung Schlingen
Zu aller Zeit vorsichtig seyn.
O hilf mir, daß ich überwinde,
Was von dem bösen Reiz der Sünde

Noch falsch in meinem Innern lauscht;
Und ausser mir gefährde nimmer
Das Laster mich, mit welchem Schimmer
Es auch an mir vorüber rauscht.

Ihm, möcht' ich suchen nachzuahmen,
Dem Göttlichen, der nie gewankt;
Ihm, dessen hocherhab'nem Namen
Die ganze Menschheit Heil verdankt!
O, könnt' ich Gott so innig lieben,
So thätig Gottes Willen üben,
Als Er, der Herrliche, gethan! —
Erreich' ich auch nicht diese Höhe,
So streb' ich immer doch, und flehe:
Herr, leite mich — auf deiner Bahn!

Christliche Bruderliebe.

Sie sind, o Jesu, die dich lieben,
Vereinigt durch ein heil'ges Band;
Von deinem reinen Geist getrieben,
Trennt sie kein Erdengut noch Stand.
Sie, deines Reiches echte Glieder,
Sie lieben herzlich sich als Brüder

Und Schwestern, — Herr, von dir geliebt!
Sie theilen ihres Glaubens Freuden,
Und ihre Schmerzen, wenn ein Leiden
Des Lebens ihre Seele trübt.

Wetteifernd einer mit dem andern,
Bekämpfen sie, was dir mißfällt;
Unb betend stets und wachend wandern
Sie Hand in Hand durch diese Welt.
Voll Liebe helfen sie und stärken
Einander stets zu guten Werken,
Dir folgend auf des Glaubens Pfad;
Und leidet einer, o, so trösten
Ihn mitleidsvoll die Miterlös'ten
Mit sanftem Trost, mit Rath und That.

Vereinigt schauen sie nach oben,
Und freuen sich, einst dort zu seyn. —
Ob Sünd' und Welt rings um sie toben,
Sie wanken nicht, sie bleiben rein.
Selbst an die himmlische Gemeinde
Bei dir, o Herr! — knüpft sie als Freunde
Ein inniger, ein heil'ger Bund.
Eins ist, ob hier sie Länder trennen,
Stets ihr Gebet, ja — sie erkennen
Sich auf dem ganzen Erdenrund.

O Bruderliebe, Schwesternliebe,
Die alle Christen eng vereint!
Wer fühlte deine süßen Triebe,
Und hätte muthlos je geweint? —
O selig, Herr, wer sie empfindet,
Die Liebe, die dein Volk verbindet!
Ja, schon im Himmel lebt er hier. —
Schenk' uns, o Hirt, voll Lieb' und Güte,
Uns allen — diese Himmelsblüthe,
Des Christenthumes schönste Zier!

Die Seligen.

Nach Matth. V. 3 — 10.

Selig sind die geistlich Armen,
Die zu Gott nur um Erbarmen,
Ihre Mängel kennend, fleh'n;
Reich jedoch durch Gottes Gnade,
Will er von dem schmalen Pfade
Einst zum Himmel sie erhöh'n.

Selig sind, die Leide tragen,
Tiefgebeugt sich selbst anklagen,

Ihrer Sünden sich bewußt;
Gott erschaut ihr heisses Sehnen,
Und vergütet ihre Thränen
Durch des Trostes reinste Lust.

Selig sind, die Sanftmuth lieben,
Und an ihren Feinden üben,
Mild und voll Gelassenheit.
Hoher Lohn versüßt ihr Streben,
Und in ihrem Erdenleben
Blüht des Himmels Seligkeit.

Selig sind, die Gott anhangen
Und mit heiligem Verlangen
Dürsten nach Gerechtigkeit.
Gott will ihre Seele laben
Dort, mit seinen ew'gen Gaben;
Hier schon mit Zufriedenheit.

Selig sind die reinen Herzen,
Die in Freude, wie in Schmerzen,
Treu und fest im Guten steh'n.
Aus dem Pilgerthal erhoben,
Werden hochentzückt dort oben,
Sie das Licht der Gottheit seh'n.

Selig sind auch die zu preisen,
Die Barmherzigkeit beweisen,

Wo das Elend seufzt und klagt.
Gott wird ihrer einst gedenken,
Und Erbarmung ihnen schenken,
Wenn der große Morgen tagt.

Selig sind, die stets nach Frieden
Streben, ohne zu ermüden
In der Nachsicht und Geduld.
Gott wird sie als seine Kinder
Lieben, segnen, und nicht minder
Nachsicht schenken ihrer Schuld.

Selig sind, die für das Gute
Leiden, und mit hohem Muthe
Der Verfolgung Sturm besteh'n.
O, ihr Herz hat im Getümmel
Dieses Lebens schon den Himmel,
Dessen Lichtkreis sie einst seh'n.

Herr, zu welchen Seligkeiten
Willst du hier und dort sie leiten,
Die sich deinem Dienste weih'n! —
O, uns alle laß sie finden,
Diese Freuden, die nicht schwinden,
Ewig jung und ewig rein!

Aussicht des Rechtschaffenen.

Nach dem funfzehnten Psalm.

Herr, wer wird wohnen einst in deinem Zelte,
Wo der Gerechten Hochgesäng' erschallen?
Wer, nach des Erdendaseyns Gluth und Kälte,
Dort in der heitern Luft des Himmels wallen? —

Der, von dem reinen Hauch der Pflicht durchdrungen,
Vor dir, o Gott, stets wahr und redlich wandelt;
Dem von der Lippe keine Lüg' erklungen,
Der edel, wie er denkt, auch spricht und handelt.

Der, der Verläumdung schnöden Reiz verachtend,
Den Angegriffnen lieber mild vertheidigt;
Nach Schaden seines Nächsten nimmer trachtend,
Auch Keinen nur durch leisen Spott beleidigt.

Der die Verächter Gottes nicht beneidet,
Und ob sie glänzen, nur ihr Nichts betrachtet;
Vielmehr die Tugend, selbst, wenn schwer sie leidet,
Doch für der Menschheit höchsten Aufschwung achtet.

Der hält, was er beschwor, ob's ihm auch schadet,
Und helfend nur, nicht wuchernd, Andern leihet;
Den Fluch der Unschuld nimmer auf sich ladet,
Und jeden Vortheil, sie zu drängen, scheuet. —

O, wer in diesem Sinne denkt und handelt,
Der wird auf Gottes unumwölkten Höhen,
Wenn er das Thal der Pilgerschaft durchwandelt,
Einst ungetrübt — den ew'gen Frühling sehen!

Der Leidende.

Es drohet mir, wie mit Gewitterschwüle,
In meinem Elend der Verzweiflung Qual.
Wie weit ist's noch von seinem letzten Ziele,
Und ohne Einen milden Hoffnungsstrahl!

O, rette mich, Allmächtiger! — ich sinke
Sonst unter in dem gränzenlosen Schmerz.
Der Leidenskelch, der bitt're, den ich trinke,
Er ist zu groß, zu bitter für mein Herz.

Warum mir dieses Leiden? — möcht' ich wissen;
Und meine Noth, warum so groß und schwer?
Ich weiß es nicht, — mein Inn'res ist zerrissen
Ob diesem Dunkel, — nein, ich kann nicht mehr!

Den langen Schmerz — ich kann ihn nicht mehr
tragen;
Den Geist verwirrt des Unglücks dumpfe Nacht.
Ach, laß mich nur nicht zweifeln, nicht verzagen,
Nicht freveln, Gott! an deiner höchsten Macht.

Gib mir Geduld, — sie stillt des Dulders Thränen,
Womit er seinen Wermuthsbecher trinkt. —
Und o, zu Ihm — erhebe sich mein Sehnen,
Der tröstend mir von seinem Kreuze winkt.

Ja, Herr! den eitlen Trost der Welt verschmähend,
Such' ich und finde Lind'rung nur bei dir.
Mein schweres, schweres Kreuz — ich trag' es
flehend
Dir nach, — und fühle: leichter wird es mir.

Trostgefühl.

Deckt schauerlich die Nacht der Zeit
Des Lebens Pfade, die ich walle,
Schwimmt, wie in einer Todtenhalle,
Rings um mich tiefe Dunkelheit.
Getrost, o Herz! — Verzage nicht,
Hoch vor dir schwebt ein ew'ges Licht.

Droh'n auf des Schicksals Ocean
Gewitter mir und wilde Stürme,
Und nagen niedrige Gewürme
An meines Lebens schwankem Kahn:
Getrost, o Herz! — Was trauerst du?
Dir winkt ein Hafen ew'ger Ruh.

Wall' ich die Bahn der Zeit entlang
Oft durch ein hämisches Gelichter,
Und seh' ich tückische Gesichter,
Lauernd auf meinen Untergang:
Getrost, o Herz! — Im Grabe ruht
Doch einst der Feinde List und Wuth.

Ist durch das höhere Gefühl
Der Pflicht die Welt mir abgestorben,
Ist ihre Lust für mich verdorben,
Ihr Glanz ein leeres Schattenspiel:
Getrost, o Herz! — Aus reiner Brust
Quillt sanft des Lebens höchste Lust.

Getrost, o Herz! — Ob dir entflieht
Die Zeit, ob welken ihre Blüthen,
Ob ihre Schicksalsstürme wüthen,
Und dich ihr Strom zu Grabe zieht:
Getrost, o Herz! — der Quell der Zeit
Strömt aus — in's Meer der Ewigkeit.

Am Krankenbette einer Freundin.

Ich wag' es, — o mein Gott, ich muß es wagen,
Dir meinen Kummer schwerbeklemmt zu klagen!
In heissem Schmerz
Wallt auf mein Herz,
Vor Jammer in Gefahr, — ach, zu verzagen!

Wie könnt' ich die Geliebte leiden sehen,
Und sollte nicht zu dir, o Vater, flehen?
Dein Gnadenblick
Halt' es zurück,
Daß sie in ihrer Noth nicht mag vergehen.

Ach, wie sie daliegt, — schwach und schweißumflossen!
Du siehst es, Gott! Dein Aug' ist nicht verschlossen;
Kund ist es dir,
Wie oft wir hier
In Thränen tiefgebeugt um sie zerflossen.

Erglüh'n in uns des Mitleids reine Triebe:
O wie viel stärker dann ist deine Liebe!
Sie, die uns mild
Mit Trost erfüllt,
Wenn uns'rer Hoffnung sonst nichts übrig bliebe.

Wir müssen uns in deinen Rath ergeben,
Doch dürfen wir zu dir den Blick erheben.
O Gott und Herr!
Barmherziger!
Wir fleh'n in unserm Schmerz: ach, — laß sie leben!

Hilf ihr, daß sie der Prüfung schwere Plage
Mit stiller Fassung, mit Geduld ertrage.
O Gott, auf dich
Nur richte sich
Ihr Blick bei jedem Schmerz, bei jeder Plage!

Dein Gnadenhimmel, Vater, steht noch offen,
Wie groß das Elend auch, das sie betroffen.
Dein Rath ist gut!
Gib ihr nur Muth,
Mit frommer Zuversicht auf dich zu hoffen!

Wohl Niemand, der auf dieser Erde duldet,
Darf sagen, daß vor Gott er nichts verschuldet;
Doch nie gebricht,
O Herr, dein Licht
Dem Trauenden, der dir von Herzen huldet.

Der Mittler hat in nächtlichdunkeln Tagen
Erbarmungsvoll für unsre Schuld getragen
Den höchsten Schmerz; —
Und jedes Herz,
Das glaubend ihn erfaßt, darf nicht verzagen.

O milder Heiland, hilf, — hilf dieser Kranken!
Ström' in ihr Inn'res sanfte Trostgedanken;
Und daß sie bei
Uns bleibe, — sey
Die Hoffnung, ach! worin wir nimmer wanken.

O Gott, wir fassen deine Vaterhände,
Und flehen kindlich: Vater, Vater, wende
Die Noth, die hier
Uns beugt vor dir,
Daß sie zu unserm Trost — sich glücklich ende!

An eine Freundin
bei einer langen Krankheit.

Weine nun nicht mehr, du Liebe,
Fasse dich in deinem Schmerz!
Nicht so schwermuthsvoll und trübe
Sey dein Blick, so bang dein Herz!
Auch den herben Kelch der Leiden
Reicht dir Gottes Vaterhand,
Der sonst Kränze süßer Freuden
Mild um deine Stirne wand.

Strahlender ist seine Gnade,
Wenn er uns durch Blumen führt,
Als wenn auf dem Dornenpfade
Sich vor uns die Spur verliert.
Doch — der Freuden schönste Fülle
Keimet aus der Thränensaat,
Wenn das Herz in frommer Stille
Angst und Noth erduldet hat.

Bitter sind des Kummers Zähren,
Drückend ist der Krankheit Schmerz.
Weisheit doch und Tugend lehren
Sie das tieferweichte Herz.

Ob dir scharfe Dornen windet
Der vorhand'ne Augenblick:
O die fromme Hoffnung findet
Stets in Gott das höchste Glück.

Flossen deines Lebens Freuden
Aus des Höchsten milder Hand,
O so fasse Muth, zu leiden,
Hat Er Kreuz dir zuerkannt.
Kannst du nur auf Gott vertrauen,
O so ist dein Glück gewiß,
Und du schreitest ohne Grauen
Auch durch tiefe Finsterniß.

Denke nicht, du seyst verlassen,
Und Gott achte dein nicht mehr!
Liebe müßte dann ja hassen,
Und was wär' unmöglicher? —
Laß dir dein Vertrau'n nicht rauben
Zu des besten Vaters Herz;
Sieh', er wandelt, eh' wir's glauben,
Oft in Wonne unsern Schmerz.

Rinnen darum deine Thränen,
Daß die Hülfe noch verzieht,
Der dein banges, tiefes Sehnen
Schon so lang' entgegensieht? —

O gewiß ist schon beschlossen
Der Genesung Wie und Wann;
Thränen, die dem Jammer flossen,
Fliessen hoher Wonne dann!

Hoffe still auf dessen Güte,
Der mit Vater-Weisheit liebt,
Und dir bald die Rosenblüthe
Der Gesundheit wieder giebt.
Hoffe! bald schlägt sie, die Stunde,
Welche die Genesung bringt, —
Wo vereint aus unserm Munde
Hoher Preisgesang erklingt.

Trost aus Naturbetrachtung.

In dir, o herrliche Natur,
Wo Liebe nur und Freude waltet,
Wo auf der schönen Sommerflur
Die höchste Milde sich entfaltet,
Haucht sanft, in unverdientem Schmerz,
Dein Odem an mein wundes Herz.

Des Himmels klares, ew'ges Blau
Begegnet freundlich meinen Blicken;
Ist auch mein Schicksal hart und rauh,
Strebt auch die Bosheit, mich zu drücken:
So labt für schneidenden Verdruß
Mich, o Natur, dein Friedenskuß.

Ich sehe dich, — und schöpfe Luft
In meiner dumpfen Lebensenge.
Dein sanftes Grün, dein süßer Duft,
Und deiner Lerchen Hochgesänge, —
Die Töne reiner Lebenslust
Erleichtern mir die volle Brust.

Du mahnst mit Nachdruck mich an Ihn,
Durch dessen Macht die Sterne blinken,
Durch dessen Huld die Blumen blühn,
Und tausend goldne Aehren winken.
Die höchste Weisheit leuchtet mir
Entgegen, o Natnr, aus dir!

Aus deinem Becher trink' ich Trost,
Wenn sanft die Sonne niederschwebet;
Aus dir Entzücken, wenn der Ost
Erglänzt, und sie sich neu erhebet.
Ernst ruft die stille Nacht mir zu:
Verzage nicht, im Grab' ist Ruh!

Einst, o Natur, sink' ich hinab
In deinen Schooß zum ew'gen Frieden.
In dir ist mir das kühle Grab
Zum letzten, sichern Trost beschieden.
Mit mütterlicher Hand deckst du
Mich dann zum Todesschlummer zu.

Herzenserguß
in einem sehr großen Leiden.

Ich darf mit meinem bittern Schmerz
Vor dir, mein Gott, erscheinen;
Vor dir mag sich mein volles Herz
Aussprechen und ausweinen!
Du siehst, o Gott, — das Meer der Noth,
Das drohend mich umfluthet,
Und entmuthet,
Daß matt bis an den Tod
Mir Herz und Seele blutet!

Doch sind auch schwer und furchtbar groß,
Die Leiden, die mich drängen:
Du kannst, o Gott, ein härtres Loos
Noch über mich verhängen!

Ich weiß, daß ich durch Ungeduld
Noch Schwerer's auf mich lade. —
Nur um Gnade
Fleh' ich zu deiner Huld,
Auf meinem dunklen Pfade.

Mein Schicksal ruht in deiner Hand;
Mit Weisheit und mit Güte
Schufst du die Dornen, die ich fand,
Die Freude, die mir blühte.
O hilf, daß ich auf deinen Rath,
Ob ich ihn nicht durchschaue,
Doch vertraue;
Und geht durch Nacht mein Pfad,
Auf dich noch Hoffnung baue.

Ja, Vater, meine Hoffnung steht
Auf dich, auf deine Liebe,
Wie kalt die Zeit auch um mich weht,
Wie schauerlich, wie trübe!
Ob mir in meinem bittern Schmerz
Auch alle Stern' erblassen:
Dich erfassen
Darf glaubensvoll mein Herz; —
Du wirst mich nicht verlassen.

Der Menschen Hülfe frommt nicht mehr;
Ich fall' in Gottes Arme,
Mit stiller Zuversicht, daß er
Sich über mich erbarme. —
Sey ruhig, ruhig — Herz in mir,
Still in der Demuth Schranken,
Sonder Wanken!
O Gott, ich werde dir, —
Das hoff' ich fest, — noch danken!

Vertrauen auf Gott in Leiden.

Christ, auf Gott mußt du vertrauen
In dem Wechsel dieser Welt,
Und im Glauben aufwärts schauen,
Wie dein Loos hienieden fällt!
Ja selbst in der dunkelsten Tiefe der Schmerzen
Erglühe der Trost dir im innersten Herzen:
Der ewige Vater, — voll Weisheit und Kraft,
Er lebt noch; er ist es, der Hülfe dir schafft.

Ihn laſſ' ſorgen, ihn laſſ' walten;
Was dir frommt, iſt ihm bekannt.
Er kann ſchützen ſtets, und halten
Dich mit ſeiner ſtarken Hand.
Bereits in der Ewigkeit heiligen Stille
Beſtimmte dein Schickſal ſein göttlicher Wille.
Manch Elend erzeugt ſich durch unſere Schuld;
Doch alles, was Gott thut, entſtrömt ſeiner Huld.

Auch das dunkelſte Verhängniß,
Das von Gott kommt, — es iſt gut!
Wanken ſoll in der Bedrängniß,
Auch der ſchwerſten, nicht dein Muth.
Und hat dich das traurigſte Schickſal getroffen,
Von ſolch' einem Vater, — was darfſt du nicht hoffen?
Von ihm, der allmächtig die Weltordnung lenkt,
Und mild auch des Wurmes im Staube gedenkt.

Siehe, wenn dein Glaube kämpfet,
Wie er dein Gebet erhört,
Und die Trübſalshitze dämpfet,
Die dein Lebensglück zerſtört.
Er ſieht deine Thränen, er hört deine Klagen,
Und läßt nach der Nacht dir ein Morgenlicht tagen;
Und wanderſt du jetzt auch im finſteren Thal,
Bald bricht durch die Wolken ſein freundlicher Strahl.

O, so halte denn dein Glaube
Sich an Gott nur in Geduld.
Auch das Leben hier im Staube
Ist ein Schauplatz seiner Huld.
Und — welch' eine Aussicht winkt dir in der Ferne!
Welch seliges Leben, — das jenseits der Sterne
Einst wandelt in Wonne den bittersten Schmerz,
Wenn hier für die Ewigkeit reifte dein Herz!

O, so schaue denn — nach oben,
Stets, mit unverwandtem Blick,
Wo zur Herrlichkeit erhoben,
Einst dir blüht das höchste Glück.
Was hier, in des Erdenthals nächtlichen Tagen,
Dir Stoff war, zu trauern und ängstlich zu klagen,
Wird dort dir erscheinen als Mittel zum Ziel,
Wird strömen dir ewiges Wonnegefühl!

Tröstung.

Wird das Leben dir verbittert,
Peinigt die Verläumdung dich,
Daß vor ihrem Schlangenstich
Tag auf Tag das Herz dir zittert:

Ist nur dein Gewissen rein,
Nun, so laß die Bosheit lügen,
Recht und Wahrheit werden siegen
Ueber allen bösen Schein.

Will vor Schmerz das Herz dir brechen:
O, so richte deinen Blick
Auf zuvor genoss'nes Glück;
Laß vergang'ne Tage sprechen.
Fassung und Ermuthigung
Schöpfest du auch in den wilden
Lebensstürmen aus der milden
Quelle der Erinnerung.

Und kann dennoch sich nicht finden
Das zu tief bewegte Herz,
Will in deinem großen Schmerz
Jeder Lichtstrahl dir verschwinden:
O so bete, — bete nur!
Auf dem dornenvollen Pfade
Bleibt dir Gott, — und seine Gnade
Hebt dich über die Natur.

Frommer Vorsatz.

„Dennoch bleibe ich stets an dir!"

Führst du nun den rauhsten Pfad
Mich, o Gott, durch Nacht und Grauen:
Dennoch ehr' ich deinen Rath
Mit Ergebung und Vertrauen!
Deine Hand liegt schwer auf mir;
Dennoch bleib' ich stets an dir!

Dennoch bleib' ich stets an dir!
Ewig leuchtet deine Liebe,
Ist die Bahn des Lebens hier
Noch so nächtlich, noch so trübe;
Aengstigt mich des Schicksals Macht,
Und des Todes finst're Nacht.

Dennoch bleib' ich stets an dir!
Seh' ich auch — die Bosheit siegen,
Und vor ihrer Löwengier
Recht und Unschuld unterliegen,
Und die Falschheit — hochvergnügt
Lachend, daß das Unrecht siegt.

Dennoch bleib' ich stets an dir!
Deine Stimme schweigt nicht immer.
Endlich sinkt der Falschheit Zier
Und der Bosheit Stolz in Trümmer;
Und der Lüge Dunst verweht,
Wie sie glänzt auch und sich bläht.

Darum bleib' ich stets an dir,
Mit Ergebung und Vertrauen.
Deine Gnade leuchtet mir, —
Und es schwinden Nacht und Grauen;
Und herab in's Thal der Zeit
Strahlt der Stern der Ewigkeit.

Ja, — ich bleibe stets an dir,
Wie des Schicksals Wetter flammen.
Mein ist Christus! — Er ist hier!
Wer will richten, wer verdammen?
Er ist mein, und ich bin sein; —
O der seligste Verein!

Ermuthigung.

Ach, in der langen, heissen Angst und Qual
Der Trübsal will des Herzens Kraft ermatten!
Tief sehnt es sich in diesem Prüfungsthal,
O Gott, nach deiner Palmen kühlem Schatten.

Getrost, o Herz! der gute Vater wacht;
Du darfst nicht zweifeln, daß er sich erbarme.
Er zieht dich aus des Lebens banger Nacht
Zu sich empor, in seine Vaterarme.

Ob auch der Erde schönstes Band zerreißt:
Ewig vereint bleibt doch, was Gott verbunden.
Dort oben kennt, und liebt, und hat der Geist
Die Theuren, die er liebend hier gefunden.

Ihr, meine Tage, schnellt nur eilend hin! —
O wenn ich auf der ewig heitern Höhe
Der bessern Welt einst angekommen bin, —
O Wonne, wenn ich dort den Heiland sehe!

Der dann — vor Ihm an's volle Herz mich drückt,
Das ist — mein Sohn, hier heiß von mir
beweinet;
Die Engel Gottes feiern hochentzückt,
Daß uns aufs Neue Gottes Huld vereinet.

Zur Seligkeit wird bitt'rer Todesschmerz;
In Wonne wandeln sich der Trennung Wehen.
Und freudig hofft, und jauchzend ruft das Herz:
Wir werden uns — im Himmel wiedersehen!

Schwermuth und Beruhigung.

Die Rosen sind begraben,
Die einst mir hold gelacht;
Grausame Stürme haben
Zerschlagen ihre Pracht.
Ach, möcht' ich nun gleich ihnen ruh'n!
Zu schwer sind meine Schmerzen. —
O, öffnete sich mir ein Grab,
Und pflückte mir vom Herzen
Der Tod mein Leben ab! — —

Der Freuden schönste Kerne
Nahm mir des Schicksals Macht;
Und meines Lebens Sterne
Verschlang die finst're Nacht.

Wie kannst du, Herz, in solchem Schmerz,
Als dich zerreißt, noch schlagen? —
Des Jammers müde, — würdest du
Erstarrt, nur hingetragen
Zur stillen Grabesruh! — —

So hab' in heissen Aengsten
Ich Tage lang gezagt,
Ach, von den allerbängsten
Gedanken schwer geplagt.
Mich drängte fast die schwere Last
An des Bewußtseyns Ende. —
Wär's möglich, dacht' ich in der Noth,
Daß ich noch Rettung fände,
Als einzig durch den Tod? —

Da traf mich Gottes Gnade,
Mir winkend zum Gebet,
Das ich auf irrem Pfade
Zu lange nur verschmäht. —
Innig erweicht, und tiefgebeugt
Warf ich mich betend nieder.
Gedrängt bis an des Abgrunds Rand
Hob doch mein Herz sich wieder,
Durch Gottes Vaterhand.

Das Licht ist mir erglommen,
Des Glaubens holdes Licht.
Zu Gott bin ich gekommen
In stiller Zuversicht.
Ich kenne nun sein weises Thun,
Und liebevolles Walten;
Und immer wird das wahre Glück
Sich schöner noch entfalten
Vor meines Glaubens Blick.

Nun hab' ich nichts zu klagen,
Und kann stets fröhlich seyn;
Auch in den trübsten Tagen
Seh' ich nur Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lacht, wird nie
In's Meer der Zeit versinken.
Nur Anfang ist das Leben hier;
Dort zur Vollendung winken
Des Himmels Zinnen mir. —

Die Rosen, hier begraben,
Verloren sind sie nicht.
Ich soll sie wieder haben,
Erblüht im höhern Licht.
O Himmelslust, wohl unbewußt

Bist du mir noch hienieden;
Doch ruht die Hoffnung, sanft und mild,
Auf dich im tiefen Frieden,
Der meine Brust erfüllt.

Der Tod.

Vom schönern Jenseits sprachen wir, mein Freund
Arist und ich, in stiller Abendstunde;
Und uns're Herzen fühlten sich vereint
Zu einem ewig-festen Freundschaftsbunde.

Herein trat eine finstere Gestalt; —
Es war — der Tod, der schrecklichste der Feinde.
Er kam, um seine mörd'rische Gewalt
Zu üben stracks an meinem edlen Freunde.

„Sey mir gegrüßt, o du, der Ewigkeit
Ernsthafter Bote!" — sagte sonder Beben
Mein Freund, „kommst du, mich aus der Nacht der Zeit
Empor zu führen in das wahre Leben?"

„Und du, o Mensch, erschrickst du nicht vor mir?"
Erwiederte der Tod; „du Kind der Sünde!
Erzittert nicht dein Inn'res, wenn ich dir
Den Abschied aus der schönen Welt verkünde?" —

„Nein!" sprach Arist; „wer vor sich selbst nicht bebt,
Erschrickt auch nicht vor deinem ernsten Rufe.
Er freuet sich, — vor seinen Blicken schwebt
Die süße Hoffnung einer höhern Stufe."

Der Tod fuhr fort: „Ist's möglich, grau't dir nicht
Schon ob der Schmerzen, die voraus ich sende?
Nicht vor dem Schweiß, worin das Auge bricht,
Nicht vor dem starren Frost, womit ich ende?"

„Nein!" sprach Arist; „mir grau't nicht vor der Noth,
Worin mein Pulsschlag stockt, mein Odem schwindet;
Ich zitt're nicht, weil eben sie, o Tod,
Die Nähe deiner Ankunft mir verkündet."

Und dieser rief: „O Sterblicher, wer bist —
Wer bist du denn, um nicht vor mir zu beben?"
Sanftlächelnd sprach mein Freund: „Ich bin — ein Christ;
Bin überzeugt von meinem ew'gen Leben." —

Und jetzt mit kalter, doch mit leiser Hand
Berührte ihn der Tod, — und war verschwunden.
Mein Freund sank hin, zerrissen war das Band,
Das ihn mit mir für diese Welt verbunden.

Voll Schmerz stand ich an seiner off'nen Gruft,
Zum letzten Augenblick ihm nachzusehen.
Da hört' ich süße Klänge aus der Luft,
Und hob die Augen zu den ew'gen Höhen.

Und — hoch in lichten Wolken sah ich ihn,
Den Christen, der im Tode lächeln konnte;
Hellglänzend sah ich ihn gen Himmel zieh'n,
Wo er im Licht der Ewigkeit sich sonnte.

Und in sein Grab blickt' ich mit Heiterkeit,
Indem ich jetzt, was es enthielt, erkannte; —
Nichts, als — des Christen abgetrag'nes Kleid,
Das man auf Erden seinen Körper nannte.

Für Trauernde.

Ihr, um theure Todten weinend,
In der Thränen bitt'rer Fluth,
Tröst' euch mild das beſſ're Leben,
Wo der Sturm des Elends ruht.

Dißseits labt das Glück der Liebe
Eine Zeitlang nur das Herz,
Und aus ihrer süßen Quelle
Strömt zugleich der höchste Schmerz.

Schauet aufwärts zu den Sternen,
Deren Licht nie untergeht,
Und von wannen euch der Hoffnung
Lebensluft entgegenweht.

Seufzend harrt die ganze Schöpfung
Auf der Zukunft Morgenroth,
Und die Welt des höchsten Lebens
Oeffnet freundlich uns der Tod.

Lieb' und dauerhafte Freude
Sind auf Erden nicht gepaart;
Dieser Kranz ist für den Himmel
Reinen Seelen aufbewahrt.

Dort — in jenen ew'gen Räumen,
Ist der Liebe Vaterland. —
Die sich lieben, seh'n sich wieder,
Und kein Tod zerreißt ihr Band.

Trost am Grabe.

Des Todes Hauch ist scharf und kalt;
Er faßt die Menschen, jung und alt,
Gleich Blättern wehet er sie ab,
Und treibt sie fort, tief in das Grab.

Dann schlafen wir und hören dort
Nicht mehr des Drängers hartes Wort;
Kein Jammerlaut stört uns're Ruh,
Und sanft deckt uns die Erde zu.

Doch klingt auch nimmer, wie zuvor,
Der Liebe Ton an unser Ohr;
Der Sonne Glanz, des Mondes Licht,
Dringt in des Grabes Dunkel nicht.

Die Liebe steht am Grab' und weint;
Es theilt den Schmerz der treue Freund.
Doch, wie sie klagen, tiefgebeugt:
Das Grab zu ihren Thränen schweigt.

Vom Himmel nur scheint uns ein Licht;
Vom Himmel eine Stimme spricht:
Es gränzet an des Grabes Rand
Der Menschen wahres Vaterland.

Die durch Natur und Wahl vereint,
Hier, wenn ihr letzter Tag erscheint,
Voll Traurens auseinander geh'n, —
Die werden dort sich wiederseh'n.

Dort flammt der Wahrheit höchster Strahl;
Frei ist und gut des Herzens Wahl.
Dort quillet Ruh und reine Lust
Zum vollen Strom in jeder Brust.

Zeit und Ewigkeit.

Raschen Laufs verfließt auf Erden
Unser Seyn im Strom der Zeit;
Wir entsteh'n, wir sind, und werden
Weggerückt zur Ewigkeit.
Jeder Tag weht von dem Baume
Unsers Lebens Blüthen ab,
Und nach einem kurzen Traume
Sinken wir dahin in's Grab.

Eins nur bleibt uns, — unsre Thaten,
Reines Sinns in Gott gethan.
Sie sind ausgestreute Saaten,
Reifend einst auf höherm Plan.

Und von ihrem Kranz umgeben,
Fliegt, wenn unsre Hütte fällt,
Aus dem niedern, dumpfen Leben
Unser Geist zur höhern Welt.

Dort erglänzt der Menschheit Blüthe
Ewig schön und ewig neu,
Dort in ihrer reinen Güte
Von der Sünde Anhauch frei.
Heiter stets und fröhlich wallen
Die Unsterblichen zum Lohn
Ihrer Thaten, in den Hallen
Gottes, schauend seinen Thron.

Hier muß oft die Tugend kämpfen
Mit dem Sturm der Leidenschaft,
Und des Lebens Lasten dämpfen
Tausendfach des Herzens Kraft.
Doch nach diesem Kampf hienieden,
Nach des Erdenlebens Schmerz,
Findet dort den ew'gen Frieden,
Dort die höchste Lust das Herz.

Gott! wir wandeln hier im Thale
Der Beschränkung und der Zeit.
Glücklich doch im hellen Strahle
Deiner Huld und Freundlichkeit.

Fröhlich durch den Blick nach oben,
Fröhlich auf der Bahn der Pflicht;
Hoffend, besser dich zu loben,
Einst, in deines Thrones Licht.

Hilf uns, da wir hier noch wallen,
Stets dich fürchten, Gutes thun,
Thun — nach deinem Wohlgefallen,
Um in Frieden einst zu ruh'n. —
Täuschen uns mit ihrem Scheine
Nimmer Sinnenlust und Wahn!
Nein, o Gott, dein Geist, der reine,
Führ' uns stets auf eb'ner Bahn!

Hier und dort.

Mag hier die Liebe weinen,
Hinstarrend auf das Grab:
Dort wischt die Thränen ab
Ein ewiges Vereinen.

Mag hier der Glaube zagen,
In tiefer Dunkelheit:
Ihm wird am Ziel der Zeit
Ein ew'ger Morgen tagen.

Hier muß die Tugend ringen,
Entbehrend ihren Lohn:
Dort wird des Sieges Ton
Ihr sanft entgegen klingen.

Der Hoffnung Flügel drücken
Hier Finsterniß und Tod:
Dort strahlt das Morgenroth
Nach wenig Augenblicken.

O Aussicht, ewig heiter,
Stern in der bangen Nacht!
Wir gehen fröhlich weiter;
Bald ist das Werk vollbracht.

Den Hingeschiedenen.

Wir denken tiefbewegt an euch,
Die ihr von uns geschieden,
Und nun dort oben in dem Reich
Des Vaters wohnt in Frieden! —

Gleich Seglern, die ein fernes Land
Voll Hoffnung vor sich sehen,
O, so spähen
Wir ahnend, unverwandt,
Nach euren ew'gen Höhen.

Ihr Seligen, gedenket ihr
In jenen Friedenshallen
Mit Lieb' auch unserer, die wir
Im Erdenthal noch wallen? —
Ist's Wahrheit, was die Liebe spricht,
Glühend in reinen Trieben:
O ihr Lieben!
So seyd im höchsten Licht
Auch ihr uns treu geblieben.

In Wonne schwebet unser Herz
Ob eures Glücks; entgangen
Seyd ihr des Erdendaseyns Schmerz,
Der uns noch hält umfangen.
Ihr ruhet an des Vaters Brust,
Des liebenden dort oben;
Ihn zu loben
Ist ewig eure Lust,
Zum höchsten Licht erhoben.

Doch innig beugt es uns, daß ihr
Für immer uns verlassen. —
Wir Armen, ach, wie sollen wir
Den Schmerz der Trennung fassen!

Wir klagen, — doch nicht über euch;
Es gilt nur unſ'rer Lage
Dieſe Klage. —
Euch blüh'n in Gottes Reich
Des Himmels goldne Tage. — —

Heil uns! Wir folgen einſt euch nach;
Wir ſollen zu euch kommen,
Wenn nach der Nacht auch uns der Tag
Des höchſten Lichts erglommen.
Wir werden uns, wo ewig grün
Die Friedenspalmen wehen,
Wiederſehen;
Neu wird ein Eden blüh'n
Auf jenen ſel'gen Höhen.

Doch könnt ihr auch auf Erden noch
Als Engel uns umſchweben,
Uns — ſeufzend in des Schickſals Joch,
Noch Troſt und Stärkung geben:
So ſeyd uns nahe, — ſchenkt in Leid
Und Luſt uns nur hienieden
Herzensfrieden,
Daß wir im Sturm der Zeit
Nicht wanken noch ermüden.

Wir wollen auf des Glaubens Pfad.
Nach eurem Himmel ſtreben,
Und wenn Verſuchung ſich uns nah't,
Wenn Leiden uns umgeben:

So halt' es uns vom Fall zurück, —
Euch in des Himmels Sphären
Nicht zu stören;
Es dring' uns euer Glück,
Stets unsre Pflicht zu ehren.

Ein Denkmal, euch von uns geweiht,
Soll sich in unsern Thaten
Erheben, in der Frömmigkeit
Und in der Liebe Saaten. —
Dann wird auch uns der Ernte Zeit
Nach dieses Lebens Mühen
Einst erblühen;
Und in der Ewigkeit
Auch uns Gott zu sich ziehen.

Mein Grab.

I.

Sey mir gesegnet auf den falschen Wogen
Der Lebensfahrt, o Aussicht auf mein Grab!
Bei allen Rosen, die die Welt mir gab,
Hat sie mit ihren Dornen mich betrogen.

Einst ging, von süßen Träumen angezogen,
Ich fröhlich aufwärts an der Hoffnung Stab;
Jetzt wall' ich gern des Lebens Weg hinab,
Deß Blumen mir zum Theil nur Freude logen.

Der Stamm der wahren Freude wurzelt nur
Am Grab', in der Verwesung dunklen Spur,
Und treibet süße, ewig frische Blüthen.

Drum zage nicht, nein, freue dich, mein Herz!
Das Grab wird deines Lebens großen Schmerz
Dir bald in seinem stillen Schoos versüßen.

II.

Gern zieh' ich in der Erde stillen Grund,
Wenn meines Lebens Fackel sich gesenket,
Indeß mit Sehnsucht noch an mich gedenket
Der lieben Hinterlass'nen treuer Bund.

Dann stechen sie das Herz mir nicht mehr wund,
Die Argen, deren Sinn nur Bosheit lenket;
Und wie der blasse Neid die Fahne schwenket,
Mir wird sein Schnauben dann nicht weiter kund.

Ich liege dann, und schlafe ganz mit Frieden
Nach meines Lebens Müh den Schlaf der Müden,
Und leicht deckt mich die Erd' in meiner Gruft.

So schlummr' ich ungestört in süßen Träumen,
Bis, rauschend aus des Himmels hohen Räumen,
Der Herr der Herrlichkeit — mich zu sich ruft.

Klage einer Mutter

um den Tod ihres Sohnes.

Welch ein unaussprechlich Wehe
Drängt mich, daß ich fast vergehe!
Ach, wie ist mein Herz beklommen!
Sollt' er — sollt' er wiederkommen,
Den ich immer um mich sehe? —
O ihr Thränen, stürzt nur nieder!
Nimmer -- kehrt er wieder.

Oft, wenn ich vor Schmerz vergehe,
Dünkt es mich, daß ich ihn sehe; —
O ich seh' ihn freundlich winken,
Und er will an's Herz mir sinken,
Immer, wo ich geh' und stehe. —

Ach, er wacht nicht auf vom Schlummer!
Ewig ist mein Kummer.

Und ob ich vor Schmerz vergehe,
Trostlos weinend, — ach, ich sehe
Nie ihn wieder, und verbluten
Muß mein Herz in Thränenfluthen,
Wie ich klage, wie ich flehe! —
Ach, was mir die Freunde sagen,
Kaum kann ich's ertragen!

Nur ein Blick zur Himmelshöhe
Stärkt mich, daß ich nicht vergehe,
Und ich hoffe, daß er walle
Dort, in Gottes ew'ger Halle,
Und den holden Mittler sehe, —
O so schweige deine Klagen,
Herz, — lass' ab, zu zagen!

Dort, in jener heitern Höhe,
Vater, dort in deiner Nähe
Seh' ich den Geliebten wieder;
Ach, und uns're Freudenlieder
Schallen nach des Lebens Wehe!
O des Trostes! O der Gnade,
Auf dem Thränenpfade!

Die Kirchenvereinigung.

Noch immer möglich scheint es mir, zu einen,
Was zänkisch — auch Jahrhunderte geschieden.
Nicht ohne Zweck gebietet doch den Frieden
Das Evangelium des Ewig-Reinen.

Was glauben heißt, ist manchmal nichts als meinen,
Und irren ist des Menschen Loos hienieden;
Doch darf der Geist im Forschen nie ermüden,
Ob Finsterling' ihm auch dies Recht verneinen.

Laßt uns — nur Wahrheit suchen und uns lieben,
Und uns nicht streiten über dunkle Worte,
Wo uns verschlossen blieb des Lichtes Pforte.

Ach! reichten die Getrennten nur, getrieben
Vom Geist der wahren Liebe — sich die Hände:
So hätt' auf einmal — alle Fehd' ein Ende!

Der christliche Prediger.

Von Ihm, dem Göttlichen, zu zeugen,
Der Sünde, Tod und Grab bezwang,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugen,
Den rings umtönt der Sphären Klang; —
Zu Ihm die Menschen hinzuweisen,
Zu seines Namens Huldigung,
Und seine Lehren anzupreisen,
Mit heiliger Begeisterung; —

Welch ein Geschäft! — Als Gottes Sprecher
Steht demuthsvoll der Lehrer da;
Ausspendend bald den Trostesbecher
Vom Sühnaltar auf Golgatha;
Bald aus den hohen Sittenlehren
Der Gotteswahrheit reinen Kern;
Bald zeigend, um sie zu bewähren,
Der Himmelshoffnung goldnen Stern.

Wenn es aus seinem Herzen klinget,
Was er bezeugt von Gott und Pflicht,
O so verhallt es nicht, — so dringet
Es auch zum Herzen, was er spricht.

Der Fehlende fühlt sich getroffen,
Der Leidende schöpft Linderung;
Dem Frommen strömet neues Hoffen
Die seligste Befriedigung.

So streut der Lehrer edle Saaten
Für Gegenwart und Zukunft aus.
Es blüht der Glaub' in guten Thaten
Durch seinen Dienst in Staat und Haus.
Mit Liebe suchend das Verirrte,
Stets mehrend seiner Heerde Zahl,
Führt er als ein getreuer Hirte
Die Seelen durch das Pilgerthal.

O Heil dem Ort, Heil der Gemeinde,
Wenn Christus, den sie kennt und liebt,
Ihr einen solchen seiner Freunde
Zum Lehrer und zum Führer giebt!
Der Glückliche! — Die liebe Heerde
Führt er mit frommer, treuer Hand;
Und er und sie geh'n von der Erde
Hinauf in's ew'ge Vaterland.

Am letzten Tage des Jahres.

Des Lebens kurze Zeit verfließt in Lust und Schmerzen,
Wir werden und vergeh'n, die Wiege gränzt an's Grab,
Und zwischen beiden spielt ein Traum mit unsern Herzen;
Unmerklich gleiten wir den Strom der Zeit hinab,
Der in die Ewigkeit sich mündet,
In's gränzenlose Meer, wo Welt und Zeit verschwindet.

Wem denn sein höchstes Glück auf Erden blüht, — der weine;
Die Ernte, die er hofft, trägt nicht das Feld der Zeit;
Der Erde Glück glänzt bald im schönsten Sonnenscheine,
Bald welkt es, und sinkt hin in öde Dunkelheit.
Kein Quell dem Schooß der Erd' entquillet,
Der ewig strömt und ganz mit Lust das Herz erfüllet.

Der Reiche mag voll Stolz sich seines Goldes freuen;
Ach, morgen raubt der Tod ihm seinen eitlen Glanz.
Mag heute noch die Zeit dem Lüstling Rosen streuen:
Der Wahn ist kurz, es bleicht bald seiner Freuden Kranz.

Und — trinkst du sie in vollen Zügen
Die Sinnenlust, — bald folgt die Reue dem Vergnügen.

Der Weise, dessen Geist das Weltall möcht' umfassen,
Erglänzend wie ein Stern, der durch die Wolken bricht,
Muß sterbend seinen Platz und seinen Ruhm verlassen;
Bald überstrahlet ihn ein neuerglommnes Licht. —
Und ach, in einem kleinen Kreise
Des wahren Wissens sieht sich selbst der größte Weise.

Mag Lieb' und Freundschaft uns, wie innig auch, verbinden:
Ihr schönstes Licht ist nur ein kurzer Sonnenschein.
Ach, immer wirst du arm dich und verlassen finden,
Wenn du dein höchstes Glück nicht suchst — in Gott allein.
Eins nur vermag das Herz zu laben;
Das selige Gefühl — an Gott genug zu haben!

Was irdisch ist vergeht, und nur im Irrthum klagen
Wir, wenn ein Nebel sinkt, der dumpfig vor uns schwebt.
Nein, jauchzen wir! Es wird ein großer Morgen tagen,
An dem vor unserm Blick die Sonne sich erhebt

Die nimmer wieder untersinket,
Und in des Vaters Haus das höchste Glück uns winket.

O du, des Weltalls Gott, durch den die Sonnen glühen,
Die Zeit folgt deinem Ruf, doch dich berührt sie nicht!
Sie führet uns in's Grab nach unsers Lebens Mühen,
Doch immer näher auch zu deinem ew'gen Licht.
Und ob sich Kampf nnd Schmerzen häufen:
In Trübsal sollen wir hier für den Himmel reifen.

Wohl mag auch unser Herz im Irdischen sich freuen,
Beglückt durch Freundschaft und der Liebe süßes Band;
Die Blumen, welche sie auf uns're Pfade streuen,
Sind auch von Gottes Huld ein hohes Unterpfand.
Wir werden Gottes Willen üben,
Wenn wir stets thätig sind, und unsern Nächsten lieben.

Nur, daß uns an die Welt ihr äuss'rer Reiz nicht binde,
Kein irdisches Gelüst, kein Drang der Sinnlichkeit; —
Sonst führt uns unser Weg in finstre Irrgewinde,
Und unser Glück zerstört der kalte Hauch der Zeit.

Die Liebe Gottes muß uns weihen,
Daß wir stets frommen Sinn's des Irdischen uns freuen.

Es wehe dann die Zeit mit ihren raschen Flügeln,
Wie Staub, uns selbst hinweg und unser irdisch Glück!
Gott waltet hoch und hehr, um ihre Macht zu zügeln,
Und unverändert ruht auf uns sein Vaterblick.
Er, in der Hand die Schicksalswage,
Bestimmt der Menschen Loos, und zählet ihre Tage.

Wir schau'n mit heiterm Blick auf die verfloss'nen Jahre,
Und — ihres Guten froh, beugt uns ihr Böses nicht.
Was denn der Zukunft Schacht noch für uns aufbewahre,
Ob ferner unser Pfad sey finster oder licht, —
Was auch das neue Jahr uns bringe:
Das — sey anheimgestellt dem Lenker aller Dinge!

Neujahrs = Andachten.

I.

Lebens = und Zeitgedanken.

Wir wissen wenig, — minder noch begreifen
Wir das Gemisch von Freiheit und Natur.
Was Menschen wissen, sind nur schwache Streifen
Der Wissenschaft, sind dunkle Zeichen nur,
Gleich Pünktchen im unendlichen Azur. —
Doch laßt nach immer größerm Licht uns ringen,
Stets weiter forschen auf der Wahrheit Spur,
Um einst — auf jenen Gipfel uns zu schwingen,
Wo jeder Mißton schweigt, wo uns die Sphären klingen.

Wir klagen viel, — wir wähnen, daß wir leiden,
Und leiden wirklich! Ach, auf rauher Bahn
Führt uns das Schicksal, und der Kranz von Freuden,
Den es uns beut, ist oft nur eitler Wahn,
Und uns're Zeit ein Schauspiel ohne Plan!
Doch laßt getrosten Muths uns vorwärts ziehen
Auf unsers Lebens weitem Ocean,

In dessen Kreis, auch sonder Phantasieen,
Noch manche Hoffnungs-Inseln uns entgegen blühen.

Statt stolz zu klagen, laßt uns besser werden;
Zur Lust nicht nur, zur That ruft uns die Welt.
Des Guten ist noch viel zu thun auf Erden,
Es liegt vor uns ein großes, schönes Feld,
Wo jedes Streben seinen Lohn erhält. —
Was kümmern unser Herz so manche Dinge,
Da stets der Sand der Zeit herunter fällt? —
Das höchste Ziel auf diesem großen Ringe
Sey jedem nur, daß er — sein Tagewerk vollbringe!

Doch wünschen laßt uns — allen Nationen,
Die mit uns schauen Einer Sonne Strahl,
Daß Licht und Recht in ihrer Mitte wohnen,
Und jedes Glück, — erblüht aus weiser Wahl,
Sie fest umschling' in diesem Erdenthal. —
O, tönte bald ein neues, hohes „Werde!"
O, bliebe sie nicht länger Ideal,
Die schöne Zeit, — die auf der ganzen Erde
Die Menschen einigte zu Einer großen Heerde!

Und du, o Land, das liebend uns geboren,
Der Deutschen altes, ehrenfestes Land, —
Deß Sinn für Recht, deß Kraft noch unverloren,
Und immer neu aus jedem Druck erstand, —

Sey glücklich, theures, hehres Vaterland!
Sey glücklich durch die alte deutsche Treue,
Durch Herzensgüte, Großmuth und Verstand!
Stets glänzend in der großen Völker Reihe,
Sey dein — der Frömmigkeit und Tugend hohe Weihe!

II.

Anfang mit Gott.

Mit Gott, — mit Gott laßt uns beginnen
Die neu erreichte Bahn der Zeit!
Hell strahlt uns von des Himmels Zinnen
Das Auge der Barmherzigkeit.
Im Glauben laßt uns aufwärts schauen,
Ob kalt des Schicksals Stürme weh'n,
Und demuthsvoll und mit Vertrauen
Den Weg des Lebens weiter geh'n.

Dir schlage jedes Herz entgegen,
Voll Dank und Freude, Gott der Huld!
Dein Gang mit uns war lauter Segen,
Und sanfte Schonung unsrer Schuld. —

Umhüllt auch Dunkel uns're Pfade,
Dein milder Trost verschwand uns nicht;
Uns glänzte stets der Stern der Gnade
Durch deinen Sohn im höchsten Licht.

Sey ferner gnädig uns! Erbarme,
O Gott, dich deiner Christenheit!
Wir fallen gern in deine Arme,
Wir sind durch Christus dir geweiht.
Ob schwere Nebel uns umschweben
Ob frische Luft uns sanft umweht:
Mit Gott, — mit Gott ist unser Leben
Ein Himmelsweg, der aufwärts geht.

III.

Lob Gottes.

Ström' aus, o Herz, vor Gott
In tiefgefühlter Rührung,
Zu preisen seine Huld
Und liebevolle Führung.

Die Uhr der Zeit ertönt!
Das Jahr erneuert sich;
Wir denken demuthsvoll
Zuerst, o Gott, an dich!

Dir dankt der Glückliche
Für seine frohen Tage.
Die Hoffnung knüpfet Trost
Selbst an des Dulders Klage.
Wer deine Liebe kennt
Preist dich mit Mund und Herz;
Dein Lob ist Seligkeit,
O Gott, in Lust und Schmerz,

Du hast mit weiser Huld
Stets über uns gewaltet;
Hast manche Blume, mild
Und schön, vor uns entfaltet;
Und ob zur Zeit ein Dorn
Auf uns're Laufbahn fiel:
So hobst du unsern Blick,
Zu schauen auf das Ziel.

Ach, in der Jahre Flucht
Bleib' uns nur deine Gnade!
Dein Wort sey unser Stab
Auf unserm Pilgerpfade:

So wandern wir getrost
Das Thal der Zeit hinab;
Die schönste Hoffnung senkt
Sich sanft auf unser Grab.

IV.

Aufblick zu dem Erlöser.

Betend hebt sich auf zu dir
Unser Blick, o Herr vom Himmel!
Dir nachfolgend wandern wir
Sicher durch das Weltgetümmel;
Ob auch hinströmt in der Zeit
Jahr auf Jahr zur Ewigkeit.

Gieb uns Weisheit und Verstand,
Zarten Sinn für Recht und Liebe.
Leit' uns, Herr, an deiner Hand,
Ist das Leben rauh und trübe;
Und im milden Sonnenlicht
Unsers Glücks verlass' uns nicht.

Wahr' uns, will die böse Lust
In uns unverständig handeln.
Wahrheit glüh' in uns'rer Brust,
Lehr' uns, stets vorsichtig wandeln.
Ohne List und Heuchelei,
Herr, sey unser Herz dir treu.

Ströme denn die Zeit dahin,
Mög' ihr Blüthenduft verwehen:
Wenn wir nur mit ernstem Sinn,
Herr, an deiner Seite gehen! —
Süßer Weg durch's Pilgerland
An des Heilands sanfter Hand!

V.

Das Leben.

Fällt aus dem großen Kranz der Zeit
Auch Tag auf Tag und Jahr auf Jahr hernieder;
Kehrt, was verklang, aus der Vergangenheit
Ernsthaften Stille nimmer wieder:
Das Leben doch — ist unvergänglich,
Und einer Bildung für die Ewigkeit empfänglich.

Das Leben ist — der Pulsschlag nicht,
Der Odem nicht, der unsern Busen hebet.
Es ist — das wunderbare, inn're Licht,
Das aus dem Blick der Augen schwebet,
Der Geist, — der in uns sinnt und waltet,
Und nicht wie das Gebild, das ihn umgiebt,
veraltet.

Das Leben ist das erste Gut,
Wenn auch das höchste nicht — im Zeitenstrome;
Und muß es ringen mit des Schicksals Wuth,
Sind manche Freuden nur Phantome:
Das Leben kann mit ew'gen Blüthen
Sich seine Täuschungen und Kämpfe selbst
vergüten.

Es ist ein immer reges Spiel
Vielfach verknüpfter Geister und Gestalten;
Ein Strom, auf dem abwechselnd das Gefühl
Und die Vernunft das Ruder halten;
Ein großer Schauplatz edler Thaten,
Doch ach, nicht minder auch ein Feld verfehlter
Saaten.

Welch' eine Zeit, die nach dem Plan
Des Himmels wir in unserm Leben sehen!
Von Wahn und Thorheit — welch ein Ocean
Umtos't der Wahrheit heil'ge Höhen!

Zahllose Wunden sind zu heilen,
Und kaum zu halten noch des Rechts uralte
Säulen.

Wohl wünschte mancher mißgestimmt
Sich einen andern Zeitpunkt für sein Leben, —
Indem vor seinem Blick die Vorzeit schwimmt,
Und ihre Sonnen sich erheben.
Der alten Griechen Kraft und Milde,
Auch Deutschlands Mittelzeit, — welch herrliche
Gebilde!

Doch, Brüder! klagen laßt uns nicht
Der Zeit, die uns des Lebens Hauch beschieden.
Noch strahlt der Liebe, noch der Wahrheit Licht,
Und sichert uns den innern Frieden.
Das Leben wird uns nicht entsinken,
Indem, wenn's Abend ist, uns beſſ're Sterne
winken.

VI.

Die Lebensfahrt.

Das Jahr ist hin, — die Fluth der Zeit
Treibt es in der Vergangenheit
Weitausgedehntes Meer zurück,
Und uns bleibt nur ein starrer Blick,
Womit wir am Gestade steh'n,
Und tiefergriffen rückwärts seh'n.

Die Fluth kehrt wieder, — und von ihr
Umströmt aufs Neue, sehen wir
Auf einem großen Ocean
Rings unsers Lebens kleinen Kahn,
Und sagen, wenn wir vorwärts seh'n:
Wie wird die Fahrt nun weiter gehn? —

Wir Staubgeborne — wissen's nicht!
Doch du bist uns're Zuversicht,
O Gott, der du das Weltall lenkst,
Und mild auch unserer gedenkst!
Ja — uns'rer Weiterfahrt siehst du,
Das glauben wir, — als Vater zu.

Mit diesem Glauben sey, o Herz,
Getrost und fest in Lust und Schmerz,
Und wenn dein Lebensmeer auch stürmt,
Gott ist es, der dich schützt und schirmt;
Er führt dich auf der Fluth der Zeit
In's Heimathsland der Ewigkeit.

Andacht im Garten.

Hier, wo in süßer Lust und Liebe
Rings um mich her die Schöpfung lacht,
Wo sich ihr höchster Reiz entfaltet,
Vereint mit wundervoller Pracht;

Hier, wo das Leben und die Freude
Aus tausend zarten Kehlen klingt,
Und Philomelens Silberstimme
Des Frühlings schönsten Hymnus singt;

Hier, wo ein milder Hauch des Westes
Sanft durch der Bäume Wipfel schwebt,
Und Blatt an Blatt mit weichem Lispel
In seinem leisen Athem bebt;

Wo bald ein Bach auf Silberkieseln
Still hinter dichten Sträuchen lauscht,
Und bald von einem schroffen Abhang
Im lauten Fall vorüber rauscht;

Hier fühl' ich, daß ein Himmelsfunken
Die Pulse meines Lebens hebt;
Hier ist es, wo aus höhern Welten
Ein Lichtstrahl mir entgegen schwebt. —

Ich schaue sinnend und voll Frieden
In deinen Umkreis, o Natur!
Mir deuten lächelnd deine Blüthen
Der Ewigkeit verborgne Spur.

Es ist, als tönte mir die Stimme
Des Einen, welchen Niemand sieht,
Als säh' ich eine Welt voll Freude, —
Das Paradies, das ewig blüht.

Die Seligen schau'n aus den Wolken,
Und Erd' und Himmel einen sich. —
Wenn hier der Tod die Hand mir böte:
So gäb' es — keinen Tod für mich.

Morgenlied einer religiösen Familie, im Frühlinge.

Dir, o Alliebender!
Vater der Welt und Herr!
Huldigen wir. —
Dank für des Morgens Pracht,
Der nach der finstern Nacht
Mild uns entgegen lacht,
Abglanz von dir.

Süß in des Schlafes Ruh',
Deckt deine Lieb' uns zu,
Schützt uns dein Blick.
So wie die Nacht entflieht,
Und deine Sonn' aufzieht:
Neu dann auch uns erblüht
Leben und Glück.

Kehrt aus der Tiefe nicht
Wieder dein Sonnenlicht:
Gott, welche Noth!
Deckte der Nacht Gewalt
Stets unsrer Welt Gestalt,
Ach, uns zernagte bald
Schrecklich — der Tod!

Doch deine Liebe schwebt
Ueber uns, und belebt
Neu die Natur.
Hoch in der Sonne steht,
Wie auf dem Blumenbeet,
Gott! deiner Majestät
Freundliche Spur.

Lobend ertönt die Luft,
Und wie ein Opferduft
Dampfet das Feld.
Zahlloser Blumen Chor
Lächelt im frischen Flor
Dankend zu dir empor,
Vater der Welt!

Schwimmend im Silberthau,
Glänzet entzückt die Au',
Weinend vor Lust.
Geister des Lebens geh'n
Sanft über Thal und Höh'n;
Lüfte der Lieb' umweh'n
Jegliche Brust.

Hebt nur in Lust und Schmerz
Liebe stets unser Herz,

Glücklich sind wir!
Sey in der Welt Gewühl
Liebe stets unser Ziel,
Tugend — und das Gefühl
Vater, von dir!

Dir, o du Herr der Zeit
Sey dieser Tag geweiht,
Jeglicher Tag!
Ist dann der Lauf vollbracht,
Dunkelt die letzte Nacht: —
Ewige Morgenpracht
Folget ihr nach!

Die Gattin,

in mütterlicher Hoffnung.

Heisser Dank erglüht in mir,
Wallet auf in meinem Herzen,
Steigt empor, o Gott, zu dir,
Unter Wonn' und süßen Schmerzen!
Lieblich, köstlich ist mein Loos;
Vater, deine Huld ist groß!

An mein Leben knüpfte sich
Wundersam ein zweites Leben.
Süße Hoffnung schwebt um mich;
Gott, du hast sie mir gegeben!
Zu dem schönsten Lebensglück
Weihte mich dein Vaterblick.

Mutter, — Mutter soll ich seyn,
Bin ich, — Herr, durch deinen Segen.
Und ein holdes Kind ist mein;
Liebend schau' ich ihm entgegen.
O wenn einst die Stunde schlägt,
Die an meine Brust es legt!

Große Pflichten winken mir!
Herr, auch dieß fühlt tief durchdrungen
Mein Gemüth, seitdem von dir
Mir der ernste Ruf erklungen,
Daß mit hoher Freundlichkeit
Du — zur Mutter mich geweiht.

O, ich soll das theure Kind,
Vater, für dein Reich erziehen,
Daß es edel, fromm gesinnt,
Mög' im Thal der Erde blühen,
Und wenn einst die Blume fällt,
Reif seyn für die beſſ're Welt!

Wandelnd selbst der Tugend Pfad,
Soll ich ihrem Dienst es weihen;
Soll des Guten erste Saat
In die junge Seele streuen;
Ihr mit Ernst, nicht blos zum Schein,
Lehrerin und Muster seyn.

Köstlich ist der Mutter Loos,
Aber auch — wie schwer und wichtig!
Ihre Pflichten, o wie groß! —
Vater, bin ich dazu tüchtig?
Hab' ich Einsicht und Gefühl,
Muth genug für dieses Ziel?

Vater, ich vertraue dir!
Du wirst mich mit Kraft erfüllen,
Glüht nur stets der Wunsch in mir,
Zu befolgen deinen Willen.
Was vermöcht' ich ohne dich? —
Gott der Liebe, stärke mich!

Ach, es schwebt noch Dunkelheit
Um mein stilles, süßes Hoffen.
Bleibe mir zu jeder Zeit.
Nur zu dir der Zugang offen!
Nahet sich der große Schmerz,
Gott, — an dich hält sich mein Herz!

Stärke mich mit Kraft und Muth,
Daß ich innig fromm mich fasse,
Und was in der Zukunft ruht,
Dir in Demuth überlasse.
O mein Kind und meinen Schmerz
Leg' ich an dein Vaterherz. —

Droht die Noth, so wirst du mir,
Vater, deine Hülfe senden;
Und mein Kind, bewahrt von dir,
Nehm' ich dann — von deinen Händen;
Und in namenloser Lust
Drück' ich es an meine Brust!

Die Mutter

an der Wiege ihres Kindes.

Schlaf sanft in Gottes Armen;
Sein gnädiges Erbarmen
Sey mit dir, liebes Kind!
Er streue freundlich nieder
Auf deine Augenlieder
Des Schlummers Körner, zart und lind.

Durch Gottes milde Güte,
Dir unbewußt, erblühte
Das süße Leben dir. —
Mit liebevollem Walten
Will er dich auch erhalten,
Dir Segen spenden für und für.

Der holde Freund der Kinder,
Der Todesüberwinder, —
Hat theuer dich erkauft.
Als zarte Lebensblume,
Geweiht zum Christenthume,
Bist du auf seinen Tod getauft.

Schon deine frühe Jugend
Entfalte sich durch Tugend
In seinem Sonnenlicht.
Es heilige die Liebe
Zu Ihm stets deine Triebe,
Und leite dich die Bahn der Pflicht.

Noch schläfst du leichten Schlummer,
Beschwert von keinem Kummer,
Und träumest süßen Traum;
O daß der Reiz des Bösen,
Und falsches, eitles Wesen
Nie fänd' in deinem Herzen Raum!

So werden deine Tage
Dir ohne bitt're Plage,
Und spurlos nicht — entflieh'n.
So wirst du, liebe Blume,
Zum Nutzen und zum Ruhme
Der Menschheit schön und lieblich blüh'n.

O Vater in der Höhe,
Zu dem ich liebend flehe
Für mein geliebtes Kind!
O, hilf nach deiner Gnade,
Daß es auf eb'nem Pfade
Stets wandeln möge fromm gesinnt!

Schlaf nun in Gottes Armen;
Dich decke sein Erbarmen,
Mein Kind, mit Segen zu!
Schlaf in ihm still und selig,
Und wache wieder fröhlich
Am Morgen auf, nach sanfter Ruh.

Bei Taufhandlungen.

I.

O du, der aus der Nacht der Zeit
In's Daseyn dieses Kind gerufen!
Wir kommen, Vater, hocherfreut
Mit ihm an deines Thrones Stufen;
Wir heben sehnsuchtsvoll zu dir den Blick,
Und beten — für sein Leben, für sein Glück.

Dies holde Kind sey dir geweiht,
Es sey dein Kind und einst dein Erbe!
Beschütz' es, daß im Hauch der Zeit
Die schöne Blume nicht verderbe!
Leit' es, bedroht durch Sündentrug und Wahn,
O Herr, durch deinen Geist auf eb'ner Bahn.

Dort oben schaut im Himmelslicht,
Wo dich die reinen Geister loben,
Sein Engel, Gott, dein Angesicht,
Zu dir das Auge stets erhoben. —
Nie wende sich des Engels Blick dir ab,
Dein sey dies Kind, und bleib' es bis an's Grab!

Laß früh der Liebe heil'ge Gluth
Zu Ihm — sein zartes Herz entzünden,
Der einst am Kreuz sein theures Blut
Voll Huld vergoß für uns're Sünden;
Der auch — dies Kind mit seinem Blut erkauft:
Es werd' auf Ihn, — es bleib' auf Ihn getauft!

II.

Der am Kreuz einst unsre Schuld
Liebend auf sein Herz genommen,
Sprach voll Zartgefühl und Huld:
Laßt die Kindlein zu mir kommen! —
Und mit göttlich milder Lust
Zog er sie an seine Brust.

Herr! wir kommen, an dein Herz
Dieses holde Kind zu legen;
Hoffend, so in Lust als Schmerz
Werdest du das Zarte pflegen,
Daß es, blühend in der Zeit,
Reife für die Ewigkeit.

Halt' es, Herr, an deiner Hand,
Wenn des Lebens Wellen tosen;
Leit' es durch das Pilgerland
Unter Dornen oder Rosen, —

Einst mit uns dein Licht zu seh'n!
Herr, erhöre unser Fleh'n!

III.

Willkommen in der Christenheit,
Geliebtes Kind, willkommen!
Zum Heil in Zeit und Ewigkeit
Von Jesu aufgenommen.
Getauft auf des Erlösers Tod,
Soll sein Verdienst und sein Gebot
Beglücken dich und leiten.

Durch Jesu Taufe Gott geweiht,
Umring' auf Gottes Wegen
Dich überall und jederzeit
Sein väterlicher Segen.
Sanft sey dein Loos in dieser Welt,
Und einst im hohen Sternenzelt
Die Seligkeit dein Erbe.

Bei Konfirmationshandlungen.

I.

Geht nun hin, und reicht sie dar,
Eure Hand zum Pfand der Treue!
Er, der seyn wird, ist und war,
Giebt euch selbst die hohe Weihe;
Mild senkt sich sein Geist herab,
Euch zu leiten bis an's Grab.

Unvergeßlich sey für euch
Diese feierliche Stunde.
Des Erbarmers Gnadenreich
Nimmt euch auf zum ew'gen Bunde,
O gedenkt der theuren Pflicht,
Die ihr zusagt, — weichet nicht!

Weichet nicht von Dem, der sich
Für euch in den Tod gegeben.
Jeder denke: Ihm will ich
Dankend weih'n mein ganzes Leben!
Ja, uns sage jeder Tag:
„Jesu nach, — nur Jesu nach!"

II.

Die ernste Weihestund' ist da, —
Der Heiland ist zugegen!
Mit Huld vernimmt er euer Ja,
Und schenkt euch seinen Segen.
Versprechet ihm mit Herz und Mund,
Bei dieser hohen Weihe,
Ew'ge Treue,
Daß eurer Taufe Bund
In Wahrheit sich erneue!

Im Glauben reichet ihm die Hand
Für euer ganzes Leben. —
Er — löset nie der Liebe Band,
Bleibt ihr ihm nur ergeben. —
O Jesu, nimm sie gnädig auf,
Die hier mit heissem Flehen
Vor dir stehen;
Daß nach dem Pilgerlauf
Sie alle einst dich sehen!

III.

Tretet nun in Gottes Reich, —
Kommt und weih't ihm ew'ge Treue.
Betet, — betet, daß Er euch
Eure Sündenschuld verzeihe.

Jedes spreche: Ich bin dein!
Herr, erbarme du dich mein!

Hebt zu Jesu Kreuz den Blick!
Auch für euch ist er gestorben!
Hat auch euch des Himmels Glück,
Und auf Erden Trost erworben.
Wie auch euer Schicksal sey:
Ihm bleibt ewig, ewig treu!

IV.

O Vater, nimm für dein Erbarmen,
O Lamm, für dein um uns vergoss'nes Blut,
O Geist, du Trost der geistlich Armen,
Für aller deiner Gaben reiches Gut, —
Nimm an des Herzens Dank, den wir dir weih'n,
Uns sehnend, ganz dein Eigenthum zu seyn!

Wir wollen wandern deine Pfade,
Im Glauben und in Liebe bis an's Grab.
Es stärk' uns, Vater, deine Gnade,
Es führ' uns deines Sohnes Hirtenstab,
Dein Geist verleih' uns stets ein reines Herz,
Und helf' uns kämpfen, ringen himmelwärts!

Gedanken eines Jünglings
am Tage seiner Konfirmation.

Am Scheidewege stehend,
Sucht dich, o Gott! mein Blick,
Zu dir um Hülfe flehend
Für meiner Seele Glück.
Die Stunde winket mir,
Daß ich zu ew'ger Treue
Mit hohem Ernst mich weihe,
Mich weihe — Vater, dir!

Du führtest mich ins Leben,
In diese schöne Welt;
Du hast mir kund gegeben
Dich, und was dir gefällt.
Ich hör' in der Natur
Der Allmacht hehre Töne;
Das Nützliche, das Schöne
Ist deiner Liebe Spur.

Der Menschen Wahrheitskunde
Ist Wiederhall von dir,
Ein Wort aus deinem Munde,
Ein Stern von oben mir.

Der Weisen Unterricht
Zeigt mir in allen Zeiten
Trotz mancher Dunkelheiten
Ein überirdisch Licht.

Mit hoher Wonne findet
Mein Herz den reinsten Strahl
In dem — was Er verkündet,
Der Tugend Ideal.
Dein Sohn, der Liebe Bild,
Enthüllt der Welt die Wahrheit,
In ihrer höchsten Klarheit,
So ernsthaft und so mild.

Seit Er sich kund gegeben
Auch mir in seiner Huld,
Blüht mir ein ew'ges Leben
Und Sühnung aller Schuld.
Mit Liebe naht er sich
In seinem Dornenkranze, —
In seinem Himmelsglanze,
Und mahnt zur Tugend mich.

In meiner Brust erklinget
Das hohe Wort der Pflicht,
Das wie ein Strom mich dringet
Zu Ihm, — zu seinem Licht;

Mich dringet, sein Gebot
In Sinn und That zu üben,
Und ewig ihn zu lieben,
Standhaft, bis in den Tod.

Was soll ich thun? — Mir winket
Die Tugend und die Lust,
Auf welcher Seite sinket
Die Wag' in meiner Brust? —
Was sinn' und frag' ich noch?
Entschieden ist die Frage;
Ich nehm' es auf und trage
Der Tugend sanftes Joch.

Lockt mich das Weltgetümmel,
Der Sünde wilder Schein;
O holder Hirt vom Himmel,
Dir folg ich, ich bin dein!
Ich wandl' an deiner Hand
Getrost die Irrgewinde
Der Zeit hindurch, und finde
Jenseits das Vaterland.

Gott, daß ich mich ergebe
Zu ew'ger Treue dir, —
O dieser Zeitpunkt schwebe
Stets wie ein Licht vor mir.

Es stähle meine Brust,
Daß ich mich dir verbunden;
In der Versuchung Stunden
Nicht achtend Schmerz noch Lust.

Ob heiter oder trübe
Mein Gang durch's Leben sey:
Ich bleib', o Gott der Liebe,
Dir und der Pflicht getreu.
Dein Geist umschwebet mich;
Du wirst mich in Gefahren
Erbarmungsvoll bewahren,
Sieht nur mein Blick auf Dich. —

O selige Verbindung
Mit Gott, — o welche Lust!
Mit göttlicher Empfindung
Erfüllt sie meine Brust.
Im Erdenthale schon
Lohnt Gott, die ihm sich weihen;
Verheissend den Getreuen
Im Himmel ew'gen Lohn.

Gebet einer Jungfrau am Morgen ihres Konfirmations-Tages.

Empor, o Herz, zu Gottes Höhen,
Empor, mit des Gebetes Hochgefühl! —
Den Tag, den ernsten, soll ich sehen,
Wo ich erreiche ein erhab'nes Ziel;
Wo meiner Taufe feierlichen Bund
Ich selbst versiegeln soll mit Herz und Mund.

Sey mir gegrüßt, o Tag der Gnade,
Mit deinem milden, reinen Morgenlicht!
Auf meiner Jugend heiterm Pfade,
O, einen holdern, schönern, sah ich nicht!
Er endigt meiner Kindheit schwanken Lauf,
Und — eine neue Zeit steigt vor mir auf.

Mir tagt die hohe Herzens-Weihe
Für Gott, — den Vater, Sohn und heil'gen Geist.
Anschließen soll ich mich der Reihe
Der Christen, deren Herz und That ihn preis't,
Und in der Kirche seligem Verein
Im Glauben Gottes Kind und Erbe seyn.

O Aussicht, die ich vor mir sehe,
Schön, wie in einem heitern Thal
Der Blick zu einer Bergeshöhe,
Glänzend im ersten Morgenstrahl.
Dort oben blüht ein ew'ges Frühlingsland,
Und aufwärts hilft mir Gottes Vaterhand.

Wer bin ich, daß du mich erkoren,
O Gott, zu solchem unverdienten Glück?
Ich ward im Christenthum geboren,
Und früh schon faßte mich dein Gnadenblick.
Ja, — deiner Huld bin ich mir froh bewußt;
Das fühl' ich tief in meiner innern Brust! —

Und zu dem innigsten Vereine
Beut'st du, o Welterlöser, mir die Hand!
Mir sagt mein Herz: ich bin die Deine,
Mich knüpft an dich des Glaubens heil'ges Band.
Es wisse, wer es mit mir wissen kann:
Dem Herrn, dem göttlichen, gehör' ich an.

In der Versammlung der Gemeinde
Steh' ich nun bald vor deinem Angesicht;
Vor dir, dem hochgeliebten Freunde,
Und heller noch erglänzet mir dein Licht.
Ich sag' es Jedem, himmlisch froh bewegt,
Wie dir mein ganzes Herz entgegenschlägt.

Verpflichten will ich mich aufs Neue,
Herr, deine fromme Dienerin zu seyn!
Versprechen, dir mit ew'ger Treue
Mein ganzes Leben ungetheilt zu weih'n.
Dein Geist, der in uns alles Gute schafft,
Erfülle segnend mich mit Muth und Kraft.

Ich sehe, wie im bunten Kreise
Der Welt Versuchung vielfach mich umringt;
Ich höre, wie bald laut, bald leise,
Ihr Ton verführerisch um mich erklingt;
Ich wandl' in ihrer Mitte, ernsthaft zwar,
Doch überall umlagert von Gefahr.

Hilf mir, o Gott, daß ich nicht wanke;
Kein Reiz der Sünde reisse je mich hin.
Mein Anker sey stets — der Gedanke,
Daß du mich siehst, daß ich die Deine bin!
So wird mein Herz, dich fürchtend, keusch und rein,
Und ganz mein Wandel dir geheiligt seyn.

Der Schönheit Blumen, — sie verblühen
Im Hauch der Zeit und herber Leiden bald.
Des Lebens Freuden, ach! sie ziehen
Vorüber, ähnlich einer Luftgestalt.
Der Ton des eitlen Ruhms, des Goldes Klang,
Verhallen, wie ein stockender Gesang.

Eins nur — ist schön und unvergänglich;
Ein Herz, das ganz der Tugend sich geweiht.
Es freu't sich innig, überschwänglich,
Mit reiner Lust, wie rauh auch weht die Zeit.
Ihm leuchtet hier, in stiller Majestät,
Ein Sonnenlicht, das nimmer untergeht. —

Für diesen hohen Preis erglühet,
Tret' ich in jenen herrlichen Verein,
Der hier auf Erden lieblich blühet,
Und jenseits fortglänzt, ewig schön und rein.
Die Christuskirche nimmt in ihren Schooß
Mich liebend auf; — wie selig ist mein Loos!

Sie nah't, — sie nah't, die Feierstunde,
Mit süßen Thränen längst von mir gegrüßt;
Der Anfang von dem schönen Bunde,
Der innig bald und ewig mich ümschließt.
Ich komme, mein Erlöser! Ich bin dein!
Und mir entgegen tönt es: du bist mein! —

Die erste Abendmahlsfeier

der Konfirmirten.

—

Herr, von deiner Huld durchdrungen,
Womit du uns das Heil errungen,
Klopft dir entgegen uns're Brust!
Gnädig von dir angenommen,
Nah'n wir uns deinem Mahl; wir kommen
Mit süßem Schmerz und hoher Lust.
Nach dir verlangen wir,
Voll Sehnsucht, um uns dir
Ganz zu weihen. —
Dein Abendmahl
Ist uns ein Strahl
Des Himmels, hier im Erdenthal.

Die zum ersten Mal sich nahen,
Das Brod des Lebens zu empfahen,
Zu kosten deines Bundes Wein,
Und die es schon oft gefeiert
Dein Mahl, — ein jeglicher erneuert
Den Vorsatz, ewig dein zu seyn.
O Herr! dein Gnadenbund
Steht ewig fest; sein Grund
Wanket nimmer.

Dein Lebenslicht
Verläßt uns nicht,
Wenn auch das Aug' im Tode bricht.

Sollte denn bei dieser Feier
Sich unser Herz, o Weltbefreier,
Nicht ewig deinem Dienste weih'n? —
Ja, bis unsre Augen brechen,
Bis an den letzten Hauch, versprechen
Wir dir, o Jesu, treu zu seyn!
Lockt uns der Menschen Gunst,
Umschwebet uns der Dunst
Eitler Freuden,
So halten wir
Uns für und für
Mit Glaubensarmen, Herr, an dir!

Stärk' uns denn, und hilf uns beten;
Hilf uns, an deinen Tisch zu treten,
Mit Beugung und mit Glaubensmuth.
Gieb uns, Herr, was wir verlangen,
Und laß uns deinen Leib empfangen,
Und dein für uns vergoss'nes Blut!
Verzeihung unsrer Schuld,
O Herr, durch deine Huld
Laß uns finden;
Und himmelwärts,
Befreit vom Schmerz
Der Sündenschuld, schweb' unser Herz.

J e s u, aus der Lebensquelle
Des Guten, die uns frisch und helle
In deinem Mahl entgegen rauscht, —
Hilf uns, Kraft zur Tugend finden,
Und zu besiegen, was von Sünden
Noch falsch in unserm Innern lauscht.
Verleih uns Lust und Muth,
In frommer Liebesgluth
Dir zu dienen,
Und wahr und rein
Vor dir zu seyn,
Und meiden selbst den bösen Schein.

H e r r! an deiner Heerde Glieder,
Hier kämpfend noch, reih'n wir als Brüder
Und Schwestern glaubensvoll uns an;
Und an jene, die dort oben
Mit reinen Lippen nun dich loben,
Dort völlig los vom Sündenbann.
Sie tranken einst auch hier
Aus diesem Kelch, wie wir
Trost und Hoffnung;
Auch w i r, — wir geh'n
Zu jenen Höh'n
Einst, so wie sie, um dich zu seh'n!

Nun, so wagen wir in Demuth,
Mit hoher Lust und süßer Wehmuth,

Zu deiner Tafel hier zu nah'n. —
Breite deine Gnadenflügel
Aus über uns, indem die Siegel
Der Seligkeit wir jetzt empfah'n. —
O Herr, das höchste Gut
Ist uns dein Leib und Blut,
Deine Liebe!
Wir sind für Zeit
Und Ewigkeit,
O holder Heiland, dir geweiht!

Die Seligkeit der Andacht.

O selig, die dort oben
In ew'ger Andacht vor dir steh'n,
In reiner Lust dich loben,
Und deiner Gottheit Urlicht seh'n.
Ach Herr, es weht hienieden
Kein Hauch von ihrer Lust,
Von ihrem hohen Frieden,
An uns're nackte Brust.

Rings um uns steh'n die Trümmer
Der hingeschwundnen Zeit;
Hier strahlt uns nur ein Schimmer
Der bessern Ewigkeit.

Doch Heil uns! Auch im Staube
Ist uns verstattet das Gebet.
Uns stellt der fromme Glaube
Schon hier vor Gottes Majestät.
Wir dürfen liebend flehen
Zu ihm in Lust und Schmerz;
Und wo wir auch nicht sehen,
Da glaubt doch unser Herz.
Wir dürfen hier — ihn loben,
Hoch, mit der Freude Ton,
Als wären wir dort oben,
In uns'rer Heimath schon.

Doch, wenn wir ausgerungen
In dieses Lebens schweren Streit,
Und aufwärts sind gedrungen
In's Friedensland der Ewigkeit:
Dann singen in die Chöre
Der Himmlischen auch wir,
Und bringen Preis und Ehre,
O Vater, ewig dir.

Die reinste Andacht glühet
Dann hoch in unsrer Brust,
Und nie verwelkend blühet
Die Blume ihrer Lust.

So lange wir inzwischen
Hier in der dumpfen Erdenkluft
Noch weilen, soll erfrischen
Uns stets der Andacht reine Luft.
O das sind sel'ge Stunden,
Worin vor Gott wir steh'n;
Worin, mit ihm verbunden,
Wir liebend zu ihm fleh'n.
So müsse vor uns schweben
Stets seine Majestät,
Und unser ganzes Leben
Ein Fest seyn durch's Gebet.

Anhang.

Moses.

Ein biblischer Gesang.

Die reinste Andacht glühen
Dann hoch in unsrer Brust,
Und mit verwallend Blicken
Die Stimme ihrer Lust.

So lange wir hienieden
Hier in der irrdischen Erdenschaft
Noch weilen, [illegible]
Und stets der Andacht reine Lust.
O das sind die Stunden [illegible]
Wenn wir [illegible]
Wenn, auf ihm verschwinden,
Wir liebend zu ihm sehen,
So [illegible]
Strahlt seine Majestät,
Und unser ganzes Leben
Ein Fest seyn durchs Gebet.

M o s e s.

An Ihn laßt uns gedenken,
Der in der Zeiten Nacht,
Sein Bundesvolk zu lenken,
Erschien durch Gottes Macht. —
Was auch die Erde sah:
Ein Hochbild der Geschichte,
Im schönsten Morgenlichte,
Steht M o s e s Name da!

Als Säugling schon umgeben
Von thränenschwerer Noth,
Bedroht sein zartes Leben
Mit grauser Hand der Tod.
Es trieb, der Winde Spiel,
In einem Körbchen wimmernd,
Kaum aus den Fluthen schimmernd,
Hülflos das Kind im N i l.

Bestimmt zu hohen Zwecken
Für seines Volkes Glück,
Mußt ahnend es entdecken
Der Königstochter Blick.
Stracks läßt sie an das Land
Es aus dem Wasser heben,
Mild sorgend für sein Leben,
Gelenkt von Gottes Hand. —

Herangereift zum Greise,
Groß an Verstand und Herz,
Trat auf der hohe Weise,
Mit schwergefühltem Schmerz.
Ob seines Volkes Noth.
Ihm rief, um aus den Ketten
Der Knechtschaft es zu retten,
Des Ewigen Gebot.

Und die Befreiten zogen
Aus der Aegypter Land,
Geleitet durch die Wogen
Des Meers an Moses Hand.
Indem, wie er den Stab
Erhob, die Fluthen standen,
Des Volkes schonend, — fanden
Darin die Feind' ihr Grab.

Die Freien, froh der Leitung,
Nah'n sich dem Sinai.
Zur höheren Bedeutung
Weiht der Befreier sie.
Gott selbst verkündet dort,
Donnernd aus einer Wolke,
Zur Richtschnur seinem Volke,
Ihm — des Gesetzes Wort.

Hoch auf des Berges Spitze
Stand Moses, rings umher
Erglänzten falbe Blitze,
Das Wetter rollte schwer.
Er sah — das ew'ge Licht,
An ihm vorüber strahlend,
Und einen Nachglanz mahlend
Auf seinem Angesicht.

Dem Einen, Unsichtbaren,
Baut er ein Prachtgezelt,
Das dessen Dienst zu wahren,
Das Volk zusammen hält.
Er selbst, der Seinen Hirt
Und väterlicher Führer;
Indeß sein Mitregierer
Ihr erster Priester wird.

In großen Kreisen ziehen
Sie fort nach Kanaan.
Ach, viele Jahr' entfliehen!
Es trifft ein harter Bann
Das Volk, — noch vierzig Jahr
Pilgernd in wilden Oeden,
In Mangel und in Fehden,
Zu ringen mit Gefahr.

Doch wie ein Felsen raget
Der Feldherr stets hervor.
Wie vielfach auch geplaget:
Sein hoher Geist verlor
Nicht seinen Schwung, sein Licht.
Was Tausende verführte,
Der Reiz der Sinne rührte
Den Diener Gottes nicht.

Noch ward ihm nicht verliehen,
In der Verheissung Land
Als Sieger einzuziehen.
Der edle Kämpfer stand,
Mit heiligem Gefühl,
Auf eines Berges Höhe
Und sah es in der Nähe,
Das schwer gesuchte Ziel.

Dort legt vor Gott er nieder
Dankbar den Herrscherstab,
Und seine müden Glieder
Umfängt einsam ein Grab.
Indeß gereift durch ihn,
Von seinem Stellvertreter
Geführt, in's Land der Väter
Die Israelen ziehn.

O herrliche Erscheinung,
Der Vorzeit höchstes Licht!
Ein Wunder, — was die Meinung
Auch sinnt darob und spricht. —
Dank dir, o Herr der Welt!
Daß du in solcher Klarheit
Einst diesen Strahl der Wahrheit
Auf Erden dargestellt.

BIBLIOTHECA
REGIA
...ENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gittermann, Johann C.

Christliche Lieder

Bremen 1833

Liturg. 1376 z#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592655-0